Dienstag, 8. Mai 1923. **Einzelnummer 400 Mark.** 52. Jahrgang. **Nr. 103.**

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 9500.—
in den Ausgabestellen 9700.—
durch Zeitungsboten 10000.—
am Postamt ..... 10000.—
ins Ausland 15000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 250.— M. Reklameteil. 750.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 250.— p. M. „ Reklameteil 750.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Kehrseite der Medaille.

Der Lauf der Geschichte ist kurios und verworren, und was uns auf diesem verworrenen Wege begegnet, gibt uns Material genug, um nachdenklich zu werden. Überall aber finden wir wieder einen ruhigen Platz, an dem wir still und nachdenklich stehen bleiben können, um hinter uns zu sehen und um zu vergleichen. Jeder Tag in der Weltgeschichte trägt ein anderes Antlitz. Sieg und Niederlage bilden die Denksteine, an denen wir vorübergehen. Und immer wieder sehen wir, daß sich an des Sieges Sohlen die Geschicke der Schwachen und Kleinen heften, und daß sie den Fußtapfen blind nachgehen und dabei immer einem Ideal nachzulaufen glauben, das ihnen den Sinn dieses Lebens erklären soll. Aber im wahrsten Sinne des Wortes haben sie nie begriffen, warum man den Fahnen zujubelt, die im Winde so vergnügt flattern. Und das Volk liebt diese Feste, an denen Militärmusik mit glänzenden Instrumenten durch die Straßen zieht, an denen in langen Reihen geputzte Menschen zu sehen sind, Fahnen, Kränze . . . Es läßt sich dann leicht jubeln, — besonders wenn die Sonne scheint. Und von diesem Drang macht man mehr Gebrauch, als nötig ist. Es ist bisher allen Staatslenkern klug und nützlich erschienen, dem Volke ein Schauspiel zu geben, um ihre Sehnsucht zu erhalten, um ihre Knie gebeugt, ihre Häupter gefügig zu machen, bevor der eigene freie Gedanke erwacht. Schon der Generalissimus, der auf seinem Schloß zu Friedland starb, vor dem auch eine Welt zitterte, erkannte kurz vor seinem Sturz, daß ihm von seinem Volke alles vergeben worden wäre jede verlorene Schlacht, nur nicht das Eine, daß er sie um ein Stück Taten brachte. Wenn die Kränze bereits gewunden sind und man daran gegangen war, das Empfangsgerüst zu bauen und dem Sieger würdig zu nahen, so ist es kein Wunder, wenn ein Entrüstungsschrei plötzlich ausbricht, da alles liegen bleiben muß, wenn man sich zu einem Trauertag rüstet.

Und sich davor zu hüten, haben alle Staatslenker versucht. So scheint es wenigstens. Aber man hat auch versucht, den berauschenden Jubel bis zum letzten Tropfen zu trinken und man hat sich dann gewundert, wenn ein großer Katzenjammer den Schleier von des Volkes Augen riß. Und man hat auch vergessen, daß in den Stunden lauter Freude jener ernste Geist, der Richter der Geschichte immer dicht neben dem Triumphwagen geht und jede Seelenregung aufzuzeichnen sucht, um sie kommenden Geschlechtern zu übermitteln. Auch jeder Mensch, der heute eine Sonderstellung einnimmt, ganz gleichgültig darum, ob ihm wirkliche Größe sein Schicksal verlieh, lebt in dem Glauben und in der Zuversicht, daß zum Ruhm die große bewegte Volksmenge und das stürmische Jubelgeschrei gehört. Man verwechselt den Dampf des Weihrauchs, der vorüberzieht, mit dem Kranze des Ruhmes, der noch niemals einem wirklich Großen verloren ging. Den Weihrauch, den die große Menge des Volkes anzündet, verweht der Wind, und die Lorbeerblätter, die es ihm streut, bedeckt der Staub.

Wer aber die Ruhmeskrone sich eigenmächtig aufs Haupt gesetzt hat, dem hat die fernere Geschichte ein Urteil gesprochen. Zwar zieht eine kurze Zeit der Glaube des Volkes hinter dem Ruhmeswagen, aber dann kommen alle jene einsamen Stunden, die auch den Menschen beschleichen, der sich so stark fühlt, weil man es ihm zujubelt.

Doch noch etwas anderes hat hier mitzureden. Das ist die andere Seite der Medaille. Hier zeigt sich deutlich, was hinter dieser Größe steht. Und uns wird der Schein erklärt, der unsere Sinne befängt. Kritik zu üben an einem Namen, der vielleicht schon morgen vergessen ist, das wäre ein müßiges Beginnen. Aber zu zeigen, wie Namen mit Nationen verbunden sind, das könnte uns vielleicht Anteilnahme geben. Zwar wird man behaupten, daß lediglich alles, was deutsch ist, sich kritisch in Bezug auf Frankreich einzustellen bemüht, aber das trifft nicht allein auf Deutschland zu, es gibt auch anderswo Geister und Männer. Und wenn in Frankreich auch der Siegesrausch noch am längsten währt, und immer mit neuen Mitteln ins Leben gerufen wird, so darf man doch nicht die Stimmen jener Patrioten überhören, die bei ihrem eigenen Volke den Spiegel vor die Augen halten und die da sagen, wie es in Wirklichkeit ist. Es handelt sich nicht um Leute, die sich an ein internationales Programm gebunden haben, sondern es handelt sich um stark überzeugte Franzosen, die eine gültige Legitimationskarte besitzen, weil dort unter der Rubrik „Nähere Kennzeichen" das Wörtlein „Deutschenhaß" steht. Und trotzdem zeigen sie die Fehler, weil man vom Siegesjubel allein nicht leben kann.

So veröffentlichte Louis Bertrand in der „Revue Universelle" in Paris einen Aufsatz über Lothringen, der allerhand Offenheiten enthält, die im allgemeinen angewendet werden können.

Es heißt darin:

Unsere Lothringer dürften doch eigentlich Franzosen mit mehr Sanftmut behandeln. Aber man würde sie schlecht verstehen, wenn man ihnen aus schonungsloser Strenge ein Verbrechen macht. Sie betrachten sich unsere Armee genau, auf die sie trotz allem so stolz sind. Wenn sie unsere Offiziere mit den Deutschen vergleichen, sind sie über ihre Nachlässigkeit, über den wenig ernsthaften, ja geradezu fastnachthaften Charakter unserer Uniformen betroffen. Sie klagen über die französische Knauserei, wenn sie feststellen, daß Leutnant und Hauptleute dasselbe Tuch tragen wie der einfache Soldat, — wenn auch die rote Hose allem Anschein nach zum Tode verurteilt ist, man trägt sie noch zu viel in der Armee unter dem wenig erhebenden Vorwand, daß man seine alten Beinkleider auftragen müsse. Hat denn Frankreich nicht die Mittel, so fragen die Elsässer, seine Offiziere würdig zu kleiden? Ist es denn so schwer, eine wahrhaft militärische Haartracht und Kleidung zu finden. Warum denn diese schreienden Farben von schlechtem Geschmack, diese formlosen und unanständigen Kopfbedeckungen, diese ganze tingel-tangelhafte Aufmachung.

Das sind gewiß Aeußerlichkeiten, aber auch sie zeigen schon, wie scharf man sich langsam alles ansieht. Aber auch noch andere Dinge fallen auf:

„Ein anderer Grund ist der geringe Grad von Achtung, den die „Nouveux venus" zivilen Charakters den wiedergewonnenen Provinzen erweisen. Man sieht in Lothringen gerne im Franzosen ein Wesen von Ehre und Herrlichkeit. Man wäre stolz, damit auf die Deutschen Eindruck machen zu können und man sieht enttäuscht den Zug dieser armen Beamten, die in Straßburg und Metz den Eisenbahnzug verlassen mit abgeschabten Kleidern und armseligen Koffern. Man sieht nicht ohne Trauer den zerlumpten Anzug unserer Arbeiter, ihren Hang zur Grobheit."

Da spricht nun doch etwas Ernüchterung mit und vielleicht ist es bezeichnend für jene Auffassung von wirklichem Ruhm und dem Schein, der nur die Augen blendet. Und wenn man dann gerade in diesem Artikel von Bertram den Satz liest, den ein Elsässer sehr deutlich formuliert hat: „Wir wollen durch Frankreich nicht in Fäulnis geraten", so sind das nicht Leute, die etwa eine besonders feindliche Stellung diesem Frankreich gegenüber einnehmen, sondern es sind Leute die gerade für Frankreich gekämpft und große Opfer gebracht haben.

Aber es ist auch interessant, wenn man diesen guten Franzosen folgenden Abschnitt niederschreiben sieht:

„Ich sagte zu diesen tapferen Leuten: Ihr waret ohne Zweifel recht unglücklich dort (bei den Deutschen), Ihr littet unter der Disziplin, unter der Brutalität der Vorgesetzten". „Ganz im Gegenteil, antworteten sie mir, die Disziplin war nicht zu hart, die Vorgesetzten sprachen gern französisch mit uns, sie behandelten uns nicht schlecht. Ganz im Gegenteil."

Für die Dauerhaftigkeit dessen, was Frankreich schuf, gibt es nach Meinung Bertrands keine andere Gewähr als die französische Kraft. Man muß aber gestehen, daß diese Kraft allzusehr verloren gegangen ist. Mit dem Augenblick, da man auch äußerlich diese Kraft nicht bezeigen kann, wird die Unzufriedenheit beunruhigend fühlbar, denn es genügt nicht, die Stärke der französischen Waffen auszustellen, das französische Können soll sich auf allen Gebieten betätigen. Man hat langsam die Empfindung bekommen, daß der Lebensstrom Frankreichs an der alten Grenze aufhört. Und was sich in rein äußerlichen Fragen zeigt, ist noch schmerzlicher, weil der Drang, eine innere Kultur zu besitzen, fehlt. „Man gehört noch nicht deshalb einer überlegenen Kultur an, weil man einen unfehlbaren Telephonbetrieb besitzt." Dieser Ausruf zeigt vielleicht deutlicher, als wir es vermuten, wohin der Weg führt. Es ist nicht Zufall, daß gerade zu der Zeit, da solche Gedanken in den Völkern auftauchen, man aufs neue versucht, die gemachten Fehler dadurch zu verbergen, daß man neue Jubelhymnen singt. Die wahre Freude und der wahre Jubel hängt sich nicht an die Zahl der ausgehängten Fahnen und an die Größe der Volksmenge, die den Triumphwagen umsteht. Und was in vielen anderen ehemals befreundeten Ländern nicht mehr so recht verfangen will, das wird nun nach dem „barbarischen Osten" geschickt, damit auch dort ein Strahl vom Glanze des Sieges in die wartenden und hoffenden Herzen hineinleuchtet.

Die wirkliche politische, wirtschaftliche und kulturelle Kraft eines Staates darf nicht nach dem Glanz beurteilt werden, in dem seine Vertreter dort erscheinen, wo man Grund hat, diesen Glanz zu wünschen und bei seinem Anblick zu jubeln. Die harte Wirklichkeit des Alltags sieht anders aus. Es gibt nicht nur Franzosen in Polen. Es gibt auch Franzosen im Ruhrgebiet.

Ein Erfolg der polnischen Außenpolitik.

Unser Warschauer Sonderberichterstatter schreibt uns:

Am Tage vor der Ankunft des Marschalls Foch in Warschau erließ der Wojewode von Posen einen Aufruf, in dem er unter Worten der glühendsten Bewunderung an Foch, die man verstehen kann, Deutschland als den Erbfeind Polens bezeichnete. Die „Gazeta Warszawska" brachte in französischer und polnischer Sprache Begrüßungsartikel, die von den Missetaten Deutschlands im Kriege strotzten. Man konnte sich auf Schlimmeres gefaßt machen, wenn Foch erst eingetroffen sein würde. Und Foch kam nach Warschau — und kein Wort mehr gegen Deutschland. Auch in den offiziellen Reden nicht, obwohl sie doch gerade am besten zu Ausfällen gegen das Land geeignet waren, gegen das Frankreich an der Ruhr jetzt seinen Kampf führt. Schon bei der Denkmals-Enthüllung, bei den Reden, berechtigter polnischer Stolz über den großen Tag und warme Freundschaft. Aber kein Wort und keine Anspielung auf Deutschland. Weder in der Rede des Vorsitzenden des Denkmalkomitees, des Prinzen Czartoryski, noch in der des Bürgermeisters oder in der des Kriegsministers. Und Abends, als Sikorski beim offiziellen Festessen, seine wohlabgewogene Rede hielt —, Sikorski, der noch kurz zuvor in Posen die Entdeutschung der Westbezirke mit schwungvollen Worten angekündigt hatte —, war auch kein Hauch von Deutschenhaß oder -Anklage in den Sätzen zu finden, die er aussprach, und ebenso vermied Foch jede, auch nur die kleinste Anspielung auf Deutschland. Sikorski hatte überhaupt nur eine einzige politische Wendung in seiner Rede, als er sagte: Die Sicherung einer besseren Zukunft und das Interesse Polens verlange eine dauernde und starke Zusammenarbeit. Und weiter: Die Erhaltung eines auf gerechter Grundlage ruhenden Friedens erheische große Wachsamkeit und die reelle Aufstellung von Grundlagen gemeinsamen Handelns. Beide Sätze der Rede sind bei dem engen polnisch-französischen Bündnis natürlich, und sie stellen das Mindestmaß dessen dar, was man sagen konnte. Herr Foch billigte sie, wie nicht anders zu erwarten war. Der friedliche Ton aber, der die Reden und die Blätteräußerungen durchzieht, läßt wohl deutlich erkennen, daß Polen nicht von Frankreich in die gefährliche Lage versetzt werden wird, sich seinerseits durch irgendwelche Aktion an der Ruhraffäre zu beteiligen. Wir haben bereits früher ausgeführt, daß wir Frankreich ein derartiges Hazardspiel vorläufig nicht zutrauten. Es ist aber dennoch ein Erfolg der polnischen Außenpolitik, daß sie diesen friedlichen Ton in den Äußerungen zur Geltung gebracht und somit eine Politik der Abenteuer ausgeschaltet hat.

Polen und Deutschland.

Polen verlangt Auflösung eines deutschen Konsulats.

Die polnische Regierung verlangte in einer vor einigen Tagen dem deutschen Gesandten in Warschau überreichten Verbalnote die Auflösung des deutschen Konsulats in Thorn. Als Grund dieses ganz außergewöhnlichen Vorganges wurde, so viel wir wissen, angegebn, daß dieses Konsulat mit dem Deutschtumsbund gegen Polen agitiere. Es kann wohl angenommen werden, daß sich bei näherer Untersuchung diese Anschuldigung als irrtümlich herausstellt, vorläufig aber steht man vor einem völligen Novum. Es ist wohl möglich, daß eine Regierung die Abberufung eines konsularischen oder diplomatischen Vertreters beantragt. Das ist an und für sich kein freundlicher Akt, er wird also, wenn er eintritt, mit der größten Vorsicht behandelt. Der betreffende Herr wird dann, wenn es gar nicht mehr anders zu machen ist, krank, und er hat sich nun plötzlich um seine Gesundheit in einer bisher nicht gekannten Weise, zu sorgen, was nur durch seine Versetzung in eine andere gesündere Gegend möglich wird.

Im vorliegenden Falle aber hat Polen gleich die Auflösung des ganzen Konsulates gefordert. Die Sache ist so kraß, und so ohne jedes Beispiel, daß man geneigt ist, sie auf die Unerfahrenheit eines Beamten zurückzuführen, zumal, bei der Abgabe der Note der juristische Leiter des Auswärtigen Amtes in Warschau gerade verreist war. Es besteht also begründete Hoffnung, daß die polnische Regierung die Bedenklichkeit ihres Vorgehens einsieht, das man in Deutschland wohl nicht ohne Gegenmaßnahmen hinnehmen würde. Und da Polen in Deutschland 15, Deutschland aber in Polen nur 6 Konsulate besitzt, so bietet Polen, bei einem etwaigen Streit, die größeren Angriffsflächen. Es scheint übrigens, daß die Sache gütlich aus der Welt geschafft wird. Unter diesen Umständen ist es besonders peinlich, daß die hier streng vertraulich behandelte Angelegenheit durch die Indiskretion des Warschauer Vertreters eines Berliner Blattes, voreilig veröffentlicht wurde, während die polnische Presse weise Zurückhaltung übte. Die Verhandlungen werden durch diesen nicht zu verteidigenden Schritt aufs äußerste erschwert.

Die bisherigen Ergebnisse der Dresdener Verhandlungen.

Die Dresdener Verhandlungen haben bisher den Abschluß folgender fünf Verträge zur Folge gehabt: 1. das Kriesnoten-Abkommen; 2. das Sanitätsabkommen; 3. der Vertrag über die Gerichtsdepositen; 4. der Doppelbesteuerungsvertrag; 5. das Zollfreiheitsabkommen für Oberschlesien für Rohstoffe, Halbrohstoffe und Halbfabrikate.

Dieser Tage soll die Konvention über die Grenzvorgänge und die Fideikommisse abgeschlossen werden. Ferner beginnen in dieser Woche die Verhandlungen über die säkularisierten Kirchen- und Klostergüter, die Versicherungspolicen und die Hypotheken.

Ein Attentat auf den Führer der Deutschen Oberschlesiens.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurden gegen die Hinterfront des Schlosses Pilgramsdorf, dort, wo Baron Reitzenstein, der Führer der Deutschen in der Wojewodschaft Schlesien sein Schlafzimmer hat, um 2½ Uhr zwei schwere Dynamitminen mit Zündschnur geschleudert und zur Entzündung gebracht. Nur dem Umstand, daß Baron Reitzenstein und seine Gemahlin zufällig in dieser Nacht sich nicht in Pilgramsdorf aufhielten, ist es zu verdanken, daß die Absicht der Täter, das Leben des Führers der deutschen Minderheit in Oberschlesien zu vernichten, nicht gelang. Diese Absicht geht weiterhin deutlich aus dem Umstand hervor, daß die Mienen dieses Mal im Gegensatz zu dem gegen Pilgramsdorf am 22. März 1922 verübten Attentat etwa 10 Meter weiter als damals in der richtigen Höhe unmittelbar vor dem Schlafzimmer angelegt wurden. Bei dem Attentat des vorigen Jahres hatten sich die mit der Örtlichkeit offenbar noch unvertrauten Täter nur bis zur Ecke des Hauses gewagt. Dieser Umstand weist auch darauf hin, daß die Quelle dieser Verbrechen die gleiche ist, wenn nicht sogar die gleichen Verbrechen in Betracht kommen.

Der Sachschaden am Schlosse ist sehr bedeutend. Sämtliche Fenster sind gesprungen, selbst die inneren Türen in den hintenhinaus liegenden Zimmern durch den Luftdruck eingedrückt. Ein Teil des Daches ist heruntergerissen. Nach den entstandenen Trichtern zu urteilen, muß es sich um schwere geballte Dynamitladungen gehandelt haben.

Der schlesische Wojewode

hat persönlich dem Vorsitzenden des deutschen Volksbundes, Freiherrn von Reitzenstein, sein Bedauern über den Attentatsversuch ausgedrückt und dabei mitgeteilt, daß er sofortige und strengste Untersuchung angeordnet habe. In Verfolg der Anordnung des Wojewoden sind zwei der tüchtigsten Kriminalbeamten der Wojewodschaft außer den sonst zur Aufklärung des Verbrechens tätigen Beamten sofort nach Pilgramsdorf abgereist, um die Aufklärung des Anschlages zu betreiben. Die beiden Spezialisten werden solange am Tatorte bleiben, bis es ihnen gelungen ist, Licht in die dunkle Affäre zu bringen.

Republik Polen.

Sikorski bleibt!

Wir hatten vor einigen Tagen gemeldet, daß Dabski mit fünf Mitgliedern seiner Richtung aus der Piastenpartei ausscheiden und eine eigene Gruppe bilden werde, und daß hiermit die Hoffnungen, eine Rechtsmehrheit zu bilden, auf den Nullpunkt gesunken seien. Nun sind die Aussichten des Herrn Sikorski noch mehr gewachsen. Es sind bereits 16 Mitglieder der Piastpartei, die Dabski bei seinem Exodus folgen werden, so daß vorläufig wohl alle Hoffnungen, eine Mehrheit von rechts zustande zu bringen, begraben werden können. Hiermit ist Herr Sikorski gerettet, und so wird es wohl nur zu einer teilweisen Umbildung seines Kabinettes kommen.

Die Güter der Habsburger in Polen.

Die Königin von Spanien hat, Warschauer Zeitungsmeldungen zufolge, sich an den Premierminister Sikorski gewandt mit der Bitte, er möchte seine Macht dahin aufbieten, daß die polnische Regierung die in Polen gelegenen Güter der Habsburger von der Sequestierung befreie. Bei dieser Gelegenheit sei Sikorski nach Madrid eingeladen worden.

Was die indirekten Steuern einbringen.

Nach amtlichen Informationen hat der Staat an indirekten Steuern im Vorjahre in Tausenden Mark folgende Summen eingenommen: Spiritus 81 769 424, Schaumweine 152 071, Wein 539 159, Bier 2 071 452, Zucker 42 713 627, Hefe 114 369, Mineralwasser 4821, Kohle 1 494 936, Steinöle 5 973 053, Streichhölzer 1 518 626, Tabakbau 47 829, Zigaretten und geschnittener Tabak 4 514 757, Rückstände aufgehobener Steuern 97 766, Patentgebühren für Hefe und Getränke 1 037 385, Geldstrafen usw. 181 304.

Die Jauerfrage.

Der Direktor des mitteleuropäischen Departements im Außenministerium, Lados, hat eine Reise nach Prag, Lausanne und Paris angetreten. Auch der Vizedirektor des politischen Departements Woroniecki, wird demnächst dieselbe Reise unternehmen. Beide Reisen stehen mit der Jauerfrage im Zusammenhang.

Eine finnische Industriemission in Warschau.

Am Sonnabend ist eine finnische Industriemission in Warschau eingetroffen. Die 4 Mitglieder der Delegation werden die wichtigsten Industriezentren besuchen.

Die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig.

Die polnisch-Danziger Verhandlungen sollen dieser Tage in Warschau fortgesetzt werden.

Aus der polnischen Presse.

Von den französischen Kapitalisten im Dombrowaer Kohlenrevier

schreibt der Sejmabgeordnete Stanczyk in der Nr. 90 (vom 22. April) der Kattowitzer „Gazeta Robotnicza“:

„Die Raubwirtschaft in unserem Kohlenrevier nimmt immer bedenklicheren Umfang an. Die Volksgesamtheit, die die französischen Kapitalisten mit der französischen Nation identifiziert, reagiert auf das barbarische Vorgehen nicht so, wie es doch im Interesse des Landes und der Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem polnischen und dem französischen Volke geschehen müßte. Denn es ist doch klar, daß, wenn die Freundschaft Polens irgendwelche reale Grundlagen haben soll, sie sich auf die breiten Grundlagen der Freundschaft der Volksmassen dieser beiden Länder stützen muß, nicht aber der Ausdruck eines Häufleins von Kapitalisten sein darf, und dazu noch solcher Kapitalisten, die die Moral von Beutelschneidern und eine Kultur zu uns bringen, derentwegen — ich darf es sagen — der anständigen öffentlichen Meinung Frankreichs die Schamröte ins Gesicht steigen müßte. Wenn man das Vorgehen der französischen Kapitalisten in unserem Kohlenrevier beobachtet, dann hat man den Eindruck, daß es Leute sind, die die eigene Volksgesamtheit aus ihrer Mitte hinausgeworfen hat und die, weil sie dort nichts mehr zu tun haben, nach Polen gegangen sind, um ohne die Kontrolle der öffentlichen Meinung ihres eigenen Landes hier ungestraft zu wüten . . .“

Der Geburtenrückgang in Frankreich und die polnischen Arbeiter.

In einem Aufsatz der Posener „Prawda“ (Nr. 86 vom 17. April) über die Lage der polnischen Arbeiter in Frankreich ist zu lesen:

„Briefe, die aus Frankreich eintreffen, weisen auf die Enttäuschung hin, die unsere Arbeiter wiederholt erfahren haben; sie sprechen von getäuschten Hoffnungen und verraten sehr oft das Schwinden des Glaubens an den eigenen Staat, der den Emigranten keinen Schutz zu bieten vermag . . . Bekanntlich bilden die polnischen Arbeiter in Frankreich trotz ihrer großen Zahl keine Berufsorganisation, weil das französische Gesetz dies nicht erlaubt, die einheimischen französischen Organisationen aber gewähren keine Hilfe und keine Fürsorge, da sie die Fremdlinge aus Besorgnis um die Lohnskala und die Arbeit überhaupt oft feindlich betrachten. Unser Arbeiter ist also der Ausbeutung durch die französischen Kapitalisten preisgegeben, und diese in hohem Grade kränkende Lage sollte die polnische Regierung auf dem Wege des Abschlusses entsprechender Verträge mit der französischen Regierung ändern, auf Grund deren unsere Emigranten darangehen könnten, sich in Berufsverbänden zu organisieren. Heute ist die Lage insofern heikel, als die französische Regierung nicht bloß die Bildung von Berufsorganisationen nicht gestattet, sondern sogar das Entstehen kultureller und aufklärender Vereinigungen sehr argwöhnisch betrachtet. Unser Arbeiter hat das bezeichnende Merkmal, daß er unter Fremden in deren Meere nicht aufgehen will, sondern auf die Erhaltung seines Nationalcharakters tatkräftig bedacht ist und zu diesem Zwecke Gesang- und Turnvereine gründet. Das haben wir in Westfalen und im Rheinlande beobachtet, wo dank diesem Umstande das dortige Emigrantentum bezüglich des Nationalbewußtseins auf einer sehr hohen Stufe steht. In dieser Richtung machen sich gegenwärtig auch in Frankreich Bestrebungen geltend. Es entstehen in verschiedenen Orten immer neue Vereine dieser Art, die sich jedoch keiner allzu großen Förderung seitens der französischen Behörden erfreuen. Frankreich hat bei der Einführung der polnischen Arbeiter in sein Land nicht bloß unmittelbar wirtschaftliche und überhaupt ökonomische Ziele im Auge, sondern es handelt sich ihm um etwas mehr.

Eine für Frankreich erschreckende Erscheinung ist der immer mehr zunehmende Geburtenrückgang, was Entvölkerung zur Folge haben kann. Die französische Rasse braucht wegen ihrer Erschöpfung den Zufluß frischen Bluts, und aus diesem Grunde sind die maßgebenden Faktoren auf die polnischen Arbeiter aufmerksam geworden. Es geht ihnen gegenwärtig darum, die Emigranten mit der französischen Umgebung möglichst fest zu verbinden und zu verschmelzen. Deswegen empfiehlt die Regierung, die Arbeiter zusammen mit ihren Familien heranzuziehen, um auf diese Weise die Sehnsucht nach dem Vaterlande möglichst abzuschwächen und damit die Neigung zur Rückkehr nach Polen zu vermindern. Was die ledigen Arbeiter anbetrifft, so sehen die französischen Behörden gern deren Verheiratung mit französischen Frauen.

Das ist einer der wichtigsten Gründe, weshalb die Franzosen keine allzu große Neigung zeigen, die kulturellen Einrichtungen der Emigranten zu fördern, die den Nationalgeist aufrechterhalten und das Heimweh in lebendiger Spannung erhalten.

Der Artikel fordert schließlich die polnische Regierung auf, mit der französischen Regierung ein Abkommen abzuschließen, das den polnischen Arbeitern in Frankreich die Gewähr böte, ihre Bestrebungen auf gewerkschaftlichem und kulturellem Gebiete zu verwirklichen.

England, Italien und Amerika wollen verhandeln.

Frankreichs Gegenvorschläge: 55—60 Milliarden, Streichung der interalliierten Schulden, jahrzehntelange Besetzung des Ruhrgebiets. — Entsetzen der Chauvinisten. — Die Haltung Belgiens. — England will auf Bonar Laws Pläne zurückgreifen. — Italien wünscht Verhandlungen. — Amerikas günstiges Urteil.

Über den Inhalt der Note Poincarés berichtet ausführlich der „Petit Parisien“, und zwar folgendes:

1. Vor jeder Verhandlung muß der passive Widerstand an der Ruhr aufhören. Es ist nicht üblich, daß die Feindseligkeiten andauern, währenddem man über den Frieden verhandelt.

2. Deutschland muß sich damit abfinden, daß die Räumung der Ruhr im Verhältnis der erforderlichen deutschen Reparationszahlungen stattfindet, entsprechend den französisch-belgischen Resolutionen von Brüssel und Paris. Frankreich und Belgien wollen das Pfand der Ruhr nicht gegen Versprechungen, sondern nur gegen Realitäten aus der Hand geben.

3. Deutschland muß den Zahlungsplan vom Mai 1921 als Rechnungsgrundlage beibehalten, anstatt willkürliche Reduktionen vorzuschlagen. Das soll nicht heißen, daß man von Deutschland 132 Milliarden verlangt. Bekanntlich hat ja die französische Regierung öffentlich erklärt, daß die C-Bonds, die 80 Milliarden betragen, gegen die interalliierten Schulden zu streichen sind. Aber selbst wenn Deutschland anstatt einer lächerlichen Zahl eine diskutierbare, zum Beispiel 50 Milliarden, vorgeschlagen hätte, könnte Frankreich natürlich nur in diese Reduktion seiner Forderungen einwilligen, wenn die interalliierten Schulden gestrichen würden.

4. Hinsichtlich der Sicherheiten muß Deutschland praktische Garantien vorschlagen an Stelle von mehr oder weniger widerruflichen Sicherheiten. Frankreich und Belgien sind entschlossen, über diesen Punkt nicht mit sich handeln zu lassen, sondern eher ihre Aktion im Rheinlande und an der Ruhr auf unbestimmte Dauer auszudehnen.

Besprechungen, die Poincaré mit Barthou, dem Vorsitzenden der Reparationskommission hatte, deuten darauf hin, daß die schwebenden Verhandlungen mit Belgien wieder aufgenommen werden sollen, die zur Aufstellung eines französisch-belgischen Reparationsprogramms führen sollen. Das wäre dann die einzige unmittelbare Wirkung der deutschen Note. Man nimmt vielfach an, daß Angaben des „Daily Telegraph“ über den Reparationsplan der Firma Barthou-Poincaré, den Tatsachen entsprechen. Danach soll die Gesamtschuld **Deutschlands auf 55 bis 60 Milliarden beziffert werden** unter der Voraussetzung der Streichung eines großen Teils der interalliierten Schulden. Als Jahresleistung Deutschlands werden 1,7 Gold-Milliarden vorgesehen. Bei Annahme dieses Planes soll die Ruhrbesetzung eine unsichtbare Form annehmen. Die Räumung soll nach einem von Marschall Foch ausgearbeiteten Plan entsprechend den drei Abschnitten des Zahlungsplanes erfolgen. Demnach würde die Besetzung erst in Jahrzehnten ganz beendet sein. Ferner solle ein wirtschaftliches Abkommen zwischen Deutschland und den Alliierten getroffen werden.

Schon am Donnerstag hatte Poincaré ferner eine Unterredung mit dem englischen Botschafter, Lord Crewe. „Petit Journal“ nimmt an, daß dieser den Wunsch seiner Regierung übermittelte, von der französischen Antwort Kenntnis zu erhalten, bevor sie an Deutschland übermittelt wird. „Figaro“ glaubt zu wissen, daß Lord Crewe dem französischen Premier erklärt habe, so unannehmbar auch die deutschen Vorschläge in der vorliegenden Form seien, so könnten sie doch die Eröffnung von Verhandlungen gestatten, in deren Verlauf die Angebote verbessert werden könnten.

Die extrem-chauvinistischen Kreise des nationalen Blockes sind mit der Tatsache, daß die französische Regierung sich nicht auf eine kurze kategorische Ablehnung der deutschen Vorschläge beschränkt, in keiner Weise zufrieden. Sie greifen den Entschluß Poincarés, eine motivierte Zurückweisung der deutschen Note vorzunehmen, sehr scharf an. Saint Brice, der im „Journal“ in der letzten Zeit immer mehr das Sprachrohr dieser Kreise geworden ist, erklärt, daß die Länge der französischen Antwort ihn geradezu entsetze. Wenn man sich auf diesen Weg begibt, schreibt er, dann fällt man geradezu in die Grube, die Deutschland gegraben hat. (Soll wohl heißen: die man Deutschland graben wollte!!!) Dann wird es unvermeidlich, daß die Deutschen ihrerseits Antwort und Erklärung abgeben. Hierauf muß wieder geantwortet werden, Note wird gegen Note ausgetauscht und der Kuhhandel ist im Gange.

Nach Pariser Meldungen soll die Note Poincarés, nachdem sich Belgien über seine Stellung zu ihr entschieden hat, der englischen Regierung zur Kenntnis gebracht und wahrscheinlich am Sonnabend in Berlin überreicht werden. Nach einer Londoner Meldung des „Temps“ steht die Haltung des englischen Kabinetts noch nicht fest. Downingstreet scheint die Rückkehr zu Bonar Laws Plänen, die er der Pariser Konferenz im Januar vorlegte, zu wünschen. Diese Pläne hätten damals nicht genügend Beachtung gefunden und seien übrigens änderungsfähig. Man hofft in London, im Laufe des Jahres die große Linie eines Einvernehmens auf dem Wege diplomatischer Besprechungen (also nicht wieder durch Kon-

Frau Else.

Die Geschichte einer Ehe.

Von L. v. Rohrscheidt.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Else war sehr blaß geworden, die breiten Lider lagen wieder schwer über den vorhin so strahlenden Augen; ihre Lippen zuckten. Sie tat Rainer unbeschreiblich leid, und ihn verdroß des Bruders kurzer Befehlston so sehr, daß er Mühe hatte, ruhig zu bleiben.

„Du gehst aber wirklich zu weit, Hans-Otto,“ sagte er schärfer, als er sonst sprach, „und hast, meines Erachtens, noch gar nicht das Recht, allein zu bestimmen, da Deine Frau doch wohl volljährig ist.“

„Eben geworden!“

„Das genügt. Sie ist also voll berechtigt, ihre Interessen selbständig zu vertreten, da es sich um ihre Erbschaft handelt.“

„Mir scheint, daß sie sich trotzdem einen Vertreter genommen hat. In meinem Hause aber bestimme ich, und wen ich nicht sehen will, der kommt nicht herein.“

„Dein Haus ist auch das Deiner Frau, die Du selbst zu seiner Herrin gesetzt hast.“

„Paragraph so und so viel des Bürgerlichen Gesetzbuches, nicht wahr? Schlüsselgewalt der Hausfrau usw.! Ist mir alles gleich. An dem Geld liegt mir gar nichts. Ob ein Vortrag mehr oder weniger gedruckt wird, ist ebenfalls ganz gleich: der Tintenkleckser bleibt draußen. Punktum!“

Der Rittmeister lag möglichst bequem im Sessel zurückgelehnt, er fing an, sich zu erheitern, was heftige Leute gern tun, wenn sie andere, Ruhige und Beherrschte, in Harnisch bringen können. Rainer durchmaß das Zimmer mit großen Schritten; er ärgerte sich über des Bruders Art so sehr, wie er es selbst nicht für möglich gehalten, und hätte ihm gern seine Meinung recht deutlich gesagt, aber er fürchtete, daß Else den Rückschlag davon zu tragen haben würde.

„Wenn Du aber hörst, daß Deine Frau sich auf das Wiedersehen mit einem alten Freund des Vaterhauses freut, kannst Du einmal von Deinem sonst gewiß sehr gerechtfertigten Abneigungen absehen,“ versuchte er zu überreden.

Der Rittmeister schaukelte sich behaglich, er wippte mit den schmalen, im spiegelnden Lackstiefel steckenden Fuß auf und nieder. Es war gut, wenn der Rainer sich auch einmal aufregte, dann merkte er, wie es tut. „Ich habe mich auch schon manchmal auf Dinge gefreut, die nachher nicht da waren,“ sagte er beziehungsvoll.

Der Jüngere sah den Älteren mit ehrlichem Staunen an. „Hans-Otto, ich hoffe immer noch, daß Du nur scherzest, oder ich hätte mich sehr in Dir getäuscht.“ Sein Ton war ernst, und in seinen stählernen Augen lag ein Ausdruck, der dem Bruder unbequem wurde.

„Lächerlich, was Ihr beide für einen Lärm um nichts macht.“

„Der Lärm, den Else machte, bestand darin, daß sie abgewandt am Fenster stand und in die blühende Pracht des duftigen Sommermorgens hinausblickte, damit niemand den feuchten Schein an ihren Wimpern gewahren sollte.“

„Das ist ja zum Verzweifeln: Im Dienst nichts als Ärger und kommt man nach Hause, findet man Frau und Bruder verbündet, um einen weiter zu ärgern!“

Frau von Biegeleben kam die Stufen zur Veranda hinauf. In der Hand trug sie ein Körbchen der schönsten Frühbirnen, im Arm lag ein Strauß starkduftender Lilien, und mit der anderen Hand drückte sie ein paar goldgelbe kleine Gössel, die noch als Spätlinge ausgebrütet waren, liebevoll an ihre Brust. Die heiße Augustsonne flimmerte goldig auf den dicken, ährenblonden Flechten, die ihren Kopf umgaben.

„Ceres, die Göttin der Fruchtbarkeit,“ sagte Rainer, der Ableitung froh, und nahm ihre Früchte und Blumen ab.

„Habt Ihr Euch gezankt, Kinderchen?“ fragte sie heiter. „Das kenne ich ja gar nicht zwischen meinen Buben. Ich stehe Hans-Otto bei, damit die Partie gerecht wird, denn Else und Rainer sind natürlich verbündet.“

„Du bist immer die Beste, Mütterchen, und gewiß meiner Ansicht,“ rief der „gemißhandelte“ Ehemann, und klagte ihr die ungeheuerliche Zumutung, die an ihn gestellt wurde.

Die Mama war sehr praktisch; der springende Punkt war ihr die erfreuliche Geldangelegenheit.

„Da wird unser Traumliesel vielleicht noch einmal eine reiche Frau,“ meinte sie neckend. „Darum darfst Du nichts tun, Hans-Otto, was den Fortgang der Geschäfte hindern könnte.“

„Ich habe es aber einmal gesagt, daß ich den Doktor nicht hier haben will.“

„Dann muß es dabei bleiben,“ stimmte sie zu, „aber könnte Else nicht nach Berlin fahren und dort mit ihm sprechen?“

„Sie kann doch nicht allein in Berlin herumlaufen! Findet sich ja nirgends hin und kommt unter ein Auto.“

„Das glaube ich zwar nicht, aber Rainer bekommt gewiß einen Tag Urlaub und begleitet sie gern.“

„Mit dem allergrößten Vergnügen: ich habe auch dort zu tun,“ sagte Rainer schnell gefaßt.

Else wandte sich um in ungläubigem Staunen, daß ihr Wunsch sich doch noch erfüllen sollte. „Das willst Du wirklich tun, Rainer?“

„Nur zu gern! Ich freue mich, Doktor Heßler kennen zu lernen. Wenn Eure Geschäfte erledigt sind, essen wir zusammen im Ausstellungspark, und da Du den Tag bestimmen kannst, wählen wir einen, an dem wir abends ein gutes Konzert hören können.“

„Wie wunderschön! Ach, Hans-Otto, erlaubst Du es auch?“

„Meinetwegen!“ Er war ganz zufrieden mit der Lösung, da er sich bewußt war, seiner schlechten Laune zu sehr nachgegeben zu haben. „Trinkt nur mit Tinte auf mein Wohl! Bin froh, daß ich nicht mitzuhalten brauche. Paß aber auf, Rainer, daß Else nicht zu sehr übers Ohr gehauen wird; sie ahnt ja nicht, was Geldeswert ist.“

„Geld bekomme ich auch noch?“ fragte sie so glücklich wie ein Kind unter dem Weihnachtsbaum. „Ist es viel, Rainer?“

„Das kommt darauf an: ein paar braune Scheine sind es aber gewiß.“

„Und sie sind mein?“

„Ganz sicher, da Du die einzige Erbin Deines Vaters bist.“

(Fortsetzung folgt.)

ferenzen) zustande zu bringen. Lord Curzon äußerte in einer Rede: „Ob das deutsche Angebot gut oder schlecht ist, und sehr viele betrachten es als unangemessen, jedenfalls geht die Frage uns alle an. Wir werden aus der schwierigen und besorgniserregenden Lage nur durch ein gemeinsames Vorgehen herauskommen. Wenn die Deutschen vor den Rat, die Entscheidungen und die Handlungen aller beteiligten Hauptmächte gestellt werden, so werden die Aussichten auf einen Erfolg beträchtlich wachsen."

Auch in Italien glaubt man, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der „Temps" berichtet aus Rom, man halte den deutschen Entschädigungsvorschlag in maßgebenden italienischen Kreisen für eine geeignete Grundlage zur Wiederaufnahme der Besprechungen. Die italienische Regierung wünsche ernstlich den Frieden und sei bereit, zu dessen Herbeiführung alles in ihrer Macht Liegende zu tun. Sie knüpfe hieran nur die Bedingung, daß die Interessen aller Alliierten vollauf gewahrt würden. Ferner dürfe kein Manöver gefördert werden, durch das Deutschland sich der Entschädigungszahlung entziehen könne.

In den Vereinigten Staaten beurteilt man das deutsche Angebot ebenfalls günstig und hält es für eine brauchbare Verhandlungsgrundlage. Wie „Neuyork Herald" meldet, gab Staatssekretär Hughes bisher keinerlei Kommentar zu dem Angebot. Offizielle Kreise sind ein wenig enttäuscht darüber, daß Frankreich behauptet, das deutsche Angebot könne nicht als Grundlage für Erörterungen in Betracht kommen. Man glaubt jedoch nicht, daß die Vereinigten Staaten in offizieller Weise in die Situation eingreifen werden.

Die meisten Neuyorker Blätter besprechen Cunos Note in günstigem Sinne. Die „World" sagt, Deutschlands Angebot sei vernünftig und verdiene von den Franzosen ernstlich erwogen zu werden. Das Wesentliche der deutschen Vorschläge sei ihre Geschmeidigkeit; alle Punkte seien für Verhandlung geeignet. Jetzt sei es an Poincaré, sich zu äußern. Auch der „Herald" meint, die deutschen Vorschläge verdienten die ernstliche Erwägung der Verbündeten und der Welt. Deutschlands weiterer Vorschlag eines Schiedsgerichts entspreche dem Gerechtigkeitsgefühl der ganzen Welt.

Die „Neuyork Tames" fragen, ob Frankreich nicht jetzt die ersehnte Gelegenheit habe. Augenscheinlich sei die Zeit für Mäßigung gekommen.

Das „Journal of Commerce" hält den vorliegenden Plan für das praktischste, da durch die Ruhrbesetzung wenig ausgerichtet worden sei.

Die „Evening Post" erklärt, **der Ton der deutschen Note zeige deren sorgfältige Vorbereitung.** Solange die Franzosen im Ruhrgebiet seien, bleibe der deutsche Kredit unsicher. Frankreich könne Deutschlands Angebot nicht glatt verwerfen, ohne das Mißtrauen der Welt gegen die französischen Absichten zu erregen.

Nur die „Neuyork Tribune" bezeichnet die Note als eine Beleidigung (!), während sie französische Kritiken abdruckt.

In Washington ist man unschlüssig und wartet die Ankunft Houghtons und Harveys ab. Der internationale Bankier Baruch erklärte das deutsche Angebot für vernünftig.

Der Beschluß der Belgier.

In der Sitzung des belgischen Kabinetts am 5. Mai wurde einstimmig erklärt, daß die deutschen Vorschläge unannehmbar seien. Der „Temps" meldet, daß zwischen Paris und Brüssel ein vollkommenes Einvernehmen herrsche. Die belgische Regierung habe ohne Abänderung den von Poincaré vorbereiteten Text auf die deutsche Note angenommen.

Verschärfter Kampf im Ruhrgebiet.

Die ablehnende Haltung der französischen Regierung gegenüber dem deutschen Angebot wurde bereits am 3. Mai im Laufe des Nachmittags im Ruhrrevier bekannt. Sie bildete den Gegenstand von lebhaften Erörterungen in führenden politischen und gewerkschaftlichen Kreisen. Man ist sich klar darüber, daß Frankreich im Ruhrgebiet weitgreifende politische Ziele gegen Deutschland verfolgt. Man ist sich der großen Wichtigkeit des Kampfes bewußt und ist entschlossen, diesen Kampf weiterzuführen und auf den angekündigten verstärkten Druck von französischer Seite mit verstärktem Gegendruck zu antworten. Vor allem betont man das Einverständnis aller Kreise des Ruhrreviers mit dem Teil der Note der Reichsregierung, der sich für Fortsetzung des passiven Widerstandes bis zur Wiederherstellung des rechtmäßigen Zustandes ausspricht.

Durch den gleichmäßig andauernden und sogar stärker werdenden passiven Widerstand wurde General Degoutte zu einer neuen schärferen Verfügung veranlaßt, die folgendes besagt:

Artikel 1. Jede Person, die die von der Interalliierten Kommission der Fabriken und Bergwerke erlassenen Anordnungen, Kohlen, Koks oder jeden anderen Stoff zu liefern, nicht befolgt, hat eine Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren und eine dem doppelten Wert der verlangten Lieferung gleiche Geldstrafe oder eine dieser beiden Strafen verwirkt, jedoch darf die Geldstrafe nicht weniger als 10 Millionen Mark betragen.

Artikel 2. Jede Person, die innerhalb fünf Tagen, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, die ihr von der Interalliierten Kontrollkommission der Fabriken und Bergwerke zugestellten Lieferungsanordnungen nicht befolgt, hat die im vorhergehenden Artikel angeführten Strafen verwirkt.

Artikel 3 besagt, daß jede Person, die durch irgend welche Handlungen die Ausführung rückständiger Lieferungen hindert oder aufhält oder dies zu tun versucht, die in Artikel 1 erwähnten Strafen verwirkt habe.

Ferner wird ein verstärkter Druck auf die Presse ausgeübt. Immer neue reichsdeutsche oder örtliche Blätter werden verboten. Ohne vorherige Genehmigung der Militärbehörde darf keine neue Zeitung und keine neue Zeitschrift erscheinen. Wenn dies beabsichtigt wird, so muß der Herausgeber an den Generalstab der zuständigen Division ein Gesuch einreichen, in dem die Namen der sämtlichen Redakteure und alles übrige über Geschäftsräume, Verleger usw. angegeben wird. Binnen 20 Tagen wird dann entschieden, ob die Zeitung erscheinen darf. Hierdurch wird vor allem das Erscheinen der verbotenen Blätter unter einem anderen Titel verhindert.

Die Ausweisungen aus dem besetzten Gebiet haben seit der Ablehnung der deutschen Note in einem geradezu ungeheurem Umfange eingesetzt. Nicht nur daß zahlreiche Eisenbahner mit ihren Familien vertrieben wurden, sondern auch Lehrer, Postbeamte und ungezählte Privatleute. Hierbei richtet man sich in erster Linie nach der Staatszugehörigkeit. Preußen und Bayern werden rücksichtslos ausgewiesen, während Elsaß-Lothringer und Hessen-Nassauer noch bleiben dürfen. Auch Pfarrer, aber nur evangelische, werden von dem Schicksal ereilt. Lehrer, die vor vier Jahren in Ost- und Westpreußen ihre Heimat verlassen mußten, um im besetzten Gebiet eine neue Heimat zu finden, müssen jetzt zum zweiten Male auswandern.

Diese unerhörten Maßnahmen sind also die Antwort auf die deutsche Forderung einer Räumung vor Beginn der Verhandlungen.

Besonders gegen die Eisenbahner wird mit der größten Grausamkeit vorgegangen. Man ersieht dies aus einem Bericht der „Kölnischen Volkszeitung" aus Troisdorf. Der Bericht lautet:

Gestern morgen 8 Uhr erhielt die Gemeindeverwaltung von Troisdorf von den Franzosen den Befehl, innerhalb zwei Stunden 20 möblierte Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Diese Forderung mußte abgelehnt werden, schon mit Rücksicht auf die drückende Wohnungsnot. Gegen Mittag erschien nun ein großes Kommando der Franzosen, darunter Negersoldaten, vor den Wohnungen der Eisenbahnersiedlung (5 Häuser zu je 12 Wohnungen) und forderte die sofortige Räumung auf Grund nachstehenden Befehls, der den einzelnen Familienvorständen überreicht wurde:

„Die französische Regie der Eisenbahnen gibt Befehl, bis nachmittags 5 Uhr Ihre Wohnung mit der ganzen Familie zu verlassen. Sie müssen alle Ihre Möbel hierlassen, alle Bettwäsche, Betten Küchengeräte und elektrische Einrichtungen, nur die privaten Effekten und Geschenke dürfen Sie mitnehmen. Den Schlüssel müssen Sie in der Tür stecken lassen. Jede Zuwiderhandlung wird streng bestraft. Der Hauptmann der Regie."

Es setzte gleich darauf die gewaltsame Vertreibung der Eisenbahner und ihrer Familien ein. Die Räumung wurde so rücksichtslos und brutal durchgeführt, daß selbst die gerade heimkehrenden Schulkinder ihr fertig dastehendes Mittagbrot nicht mehr essen durften, vielmehr von den gedeckten Tischen verjagt wurden. Selbst vereinzelte Soldaten des Kommandos schienen zeitweilig von Mitleid mit der Bevölkerung ergriffen zu sein.

Gleich nachdem die Deutschen aus den Wohnungen vertrieben waren, drangen französische Frauen in die Häuser ein, fielen über die zurückgebliebenen Sachen gierig her und rissen sich unter lebhaftem Zanken namentlich um die Bettwäsche.

Durch alle unerhörten, eines Kulturvolkes unwürdigen Brutalitäten aber können die deutschen Eisenbahner doch nicht dazu gebracht werden, ihren Widerstand aufzugeben. Sie sind sich der Bedeutung ihrer Haltung vollkommen bewußt. Die zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigten Eisenbahnergewerkschaften für das Einbruchsgebiet faßten eine Entschließung für die Fortführung des Abwehrkampfes, in der es u. a. heißt, daß der passive Widerstand gegen den Ruhreinbruch bewußt und mit voller Verantwortung aufgenommen worden sei, weil die Eisenbahner damit gegen den Rechtsbruch und den Militarismus der Franzosen protestieren wollten, weil sie ferner niemals einer fremden Macht das Recht zugestehen würden, die Deutschen zu einem Verzicht auf Arbeit, auf freie Meinungsäußerung, auf Staat, Gemeinde, Wohnung, Einkommen und Eigentum zu zwingen. „Sollen über das Ruhrunternehmen," so heißt es weiter, „Verhandlungen der beteiligten Mächte stattfinden, so muß unter allen Umständen der Militarismus verschwinden und die verfassungsmäßigen politischen und wirtschaftlichen Rechte müssen wiederhergestellt werden. Für die Erreichung dieser angeführten Ziele sind wir bereit, uns auch weiter mit allen Kräften einzusetzen und im Abwehrkampfe zu verharren."

Durch dies unmenschliche, jeder Gerechtigkeit und Vernunft spottende Verhalten wird Frankreich kein Nachgeben erreichen, vielmehr nur seinen Namen der Schande preisgeben. Schließlich werden die verbrecherischen französischen Besatzungsbehörden noch die gesamte deutsche Bevölkerung vertreiben und das Land mit Franzosen besiedeln müssen, um ihre Zwecke zu erreichen.

Prozeß gegen Krupp und seine Direktoren.

Wohl absichtlich wurden von den Franzosen die Verhandlungen gegen Krupp von Bohlen-Halbach und die anderen Direktoren bis jetzt verschoben, um auf diese Weise auch noch durch eine Justizkomödie gegen Deutschland Stellung zu nehmen. Der Prozeß findet in dem kleinen Ruhrstädtchen Werden statt. Auf dem Rathause der Stadt weht seit Beginn des Prozesses die französische Flagge. Die Stadt ist in weitem Umkreise mit Militär abgesperrt. Der große Saal ist mit Zuhörern, unter denen sich zahlreiche Journalisten befinden, gefüllt. Die Angeklagten sind: Herr Krupp von Bohlen-Halbach, Direktor Hartwig, Direktor Bruhn und Direktor Oesterlen, das Betriebsratsmitglied Müller sowie die drei Arbeiter Gerlitz, Smude und Sorgenicht.

Als die Angeklagten den Saal betreten, erhebt sich das deutsche Publikum und nimmt erst wieder Platz, als die Angeklagten auf den für sie bereitgestellten Stühlen sich niedergelassen haben.

Im Saale befindet sich ein Leutnant mit gezogenem Degen und acht Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Der Kommandeur der 77. Division, General Michaud, wohnte mit zwei Stabsoffizieren den Verhandlungen bei. Nachdem der Gerichtshof sich trotz des Protestes des deutschen Verteidigers Dr. Grimm für zuständig erklärt hat, wird die Anklageschrift verlesen. Den Angeklagten wird ein Komplott zum Zwecke eines Angriffes auf die französischen Truppen zur Last gelegt, weil sie Maßnahmen getroffen haben sollen, daß beim Betreten der Kruppschen Werke durch die französischen Truppen die Sirenen ertönen sollten. Außerdem wird den Angeklagten eine Störung der öffentlichen Ordnung zur Last gelegt, durch die Inbetriebsetzung der Sirenen am Karsonnabend sowie Vergehen gegen verschiedene Verordnungen des Generals Degoutte.

Zunächst wird Herr Krupp von Bohlen-Halbach einem eingehenden Verhör unterzogen, das sich über eine Stunde hinzieht. Über die Vorgänge des verhängnisvollen 31. März äußert sich Herr Krupp dahin, daß er an diesem wie an allen Tagen von der Villa Hügel in die Fabrik sich begeben habe, und zwar habe er das Auto benutzt. Vor seiner Abfahrt sei er telephonisch von der militärischen Besetzung der Autogarage benachrichtigt worden. Diese Nachricht habe er durch einen Boten, aber weder von einem Mitgliede des Direktoriums noch in dessen Auftrag erhalten. Kurz vor 9 Uhr sei Direktor Hartwig zu ihm gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß um 9 Uhr gemäß einer Vereinbarung mit dem Betriebsrat Sirenen in Tätigkeit gesetzt werden würden. Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte Herr von Krupp auf Zwischenfragen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts, ob ihm nicht der Gedanke gekommen sei, einzugreifen, um ein Unglück zu verhüten, das nach Ansicht des Staatsanwalts bei dem Zusammenströmen der Arbeiterschaft möglich war, daß ihm ein solcher Gedanke auch nicht im entferntesten gekommen sei. Um so weniger sei ihm dieser Gedanke gekommen, als bestimmt vor 10½ Uhr das Sirenengeheul aufgehört hatte und von der Straße kein Ton mehr in das nur 100 Meter entfernt liegende Konferenzzimmer drang. Auch sei ihm berichtet worden, daß zwei Betriebsratsmitglieder mit einem Essener Stadtverordneten zum kommandierenden General nach Bredeney unterwegs seien, um den General zur Zurückziehung der Truppen zu veranlassen. Auch seien, wie er wußte, schon wiederholt vor diesem Tage bei Besetzungen die Arbeiter durch Sirenengeheul benachrichtigt worden, ohne daß sich der geringste Zwischenfall ereignet habe. Auf eine Zwischenfrage des Staatsanwalts bestätigt Herr von Krupp, daß er vor der Teilnahme an der Konferenz zwei- bis dreimal aus dem Fenster gesehen, aber

von aggressiver Haltung und der in der Anklageschrift behaupteten Bewaffnung der Arbeiterschaft mit Stöcken nicht das geringste bemerkt

habe. Es war kurz nach 11 Uhr, als jemand ins Zimmer stürzte mit der Nachricht, es sei geschossen worden. In höchster Bestürzung sei alles aufgesprungen.

Eine Reihe weiterer Direktoren des Kruppwerkes, die am Nachmittage vernommen wurden, erklärten, daß die Vertreter der Direktion, die im Einvernehmen mit dem Betriebsrat durch Sirenen das Signal zur Arbeitseinstellung gegeben hätten, erprobte Leute seien, die von jeder nationalistischen Tendenz frei wären und keinerlei gewagte Experimente vorgenommen hätten. Dreimal seien die Franzosen schon im Werk gewesen, ohne daß die Sirenen ertönt wären, und ohne daß sich irgend etwas ereignet hätte. Wenn also die Sirenen jetzt nach so langer Zeit ertönten, mußte etwas ganz besonders vorgefallen sein.

Im weiteren Verlaufe führte Betriebsratsmitglied Müller aus, daß der Betriebsratsausschuß nach vergeblichen Verhandlungsversuchen mit dem befehlshabenden französischen Offizier im Einvernehmen mit Vertretern der Direktion beschlossen habe, die Sirenen ertönen zu lassen. Man war überzeugt, die Arbeiter im Falle von Demonstrationen bei der Stange halten zu können. Man habe sich auch aufs heftigste angestrengt, um die Ruhe zu bewahren. Als aus dem Halbkreis der zusammengeströmten Arbeitermassen ein Mann hervorgetreten sei, der einen alten verrosteten Revolver in der Hand gehalten habe, habe er, Müller, ihn sofort in die Menge zurückgestoßen, während ein anderes Betriebsratsmitglied dem Mann gleichzeitig ins Gesicht geschlagen habe. Inzwischen habe das Sirenengeheul aufgehört, und er habe die Menge aufgefordert, wieder ruhig an die Arbeit zu gehen. Durch einen Druck von hinten seien ein paar Leute über den Tunneleingang hinausgestoßen worden. In diesem Augenblick habe der französische Offizier den Feuerbefehl gegeben.

Sodann wird der französische Leutnant Durieux, der die Truppen am 31. März führte, vernommen. Durieux ist ein früherer Kolonialoffizier, er spricht leise und stockend und macht einen unsicheren Eindruck.

Aus der Aussage des Leutnants gewann man den Eindruck, daß er durch das Sirenengeheul und angesichts der zu Tausenden ausströmenden Arbeiter, ferner durch unrichtige Angaben, die ihm von deutschverstehenden Mitgliedern seiner Truppe über die beruhigenden Ansprachen der Betriebsratsmitglieder an die Menge gemacht worden wären, immer nervöser geworden sei, und schließlich nur noch durch den Feuerbefehl sich und seine Truppen retten zu können geglaubt habe. Er habe die deutsch gesprochenen Worte Müllers damals nicht verstanden und sich ein falsches Bild gemacht.

Um 6 Uhr abends wird der Prozeß auf Sonnabend 8 Uhr vormittags vertagt.

Sowjetrußland.

Die Kirchenverfolgungen.

Reuter berichtet aus Moskau: Auf der durch die Sowjetregierung einberufenen „Kirchensynode" wurde Patriarch Tichon mit allen Stimmen gegen eine, des Staatsverrats für schuldig erklärt. Es wurde beschlossen ihn aus der Kirche auszuschließen und das Patriarchat zu kassieren.

Abreise der polnischen Delegation aus Moskau.

Die Delegation der gemischten polnischen Spezialkommission verließ Moskau. Diese zur Mitarbeit an der Ausführung des Beschlusses über die Auslieferung der Handschriften und Bücher aus der russischen öffentlichen Bibliothek in Petersburg berufenen Sachverständigen wurden zur Einstellung der weiteren Teilnahme an den Arbeiten durch den russischen Teil gezwungen, der ihnen völlig widerrechtlich den Zutritt zu dem der Auslieferung unterliegenden Vermögen der Bibliothek verweigerte, indem er dadurch den Beschluß der gemischten Spezialkommission verletzte.

Vom Auslandsdeutschtum.

Deutsche Kultur in Island.

Von besonderer Seite gehen dem Deutschen Auslandsinstitut die folgenden Ausführungen über das Deutschtum der isländischen Hauptstadt zu:

Der Verein „Germania" in Reykjavik konnte kürzlich seine dritte Generalversammlung abhalten, auf welcher der Vorsitzende, Herr Dr. Alexander Johannesson, einen Bericht über das Vereinsleben gab. Im letzten Jahre wurden drei Vortragsabende und ein Gesellschaftsabend veranstaltet. Auf den Vortragsabenden sprachen Herr Dr. Alexander Johannesson über „die literarischen Beziehungen Deutschlands zu Island", sodann Herr cand phil. Georg Weber über „die moderne deutsche Literatur" und Herr stud. phil. Schüen über „das Theaterwesen Berlins".

Der Gesellschaftsabend bestand in der Aufführung eines deutschen Theaterstücks in deutscher Sprache durch Deutsche und Isländer und in dem Vortrag deutscher Lieder sowie Tanz.

Die wichtigste Neuerung des Jahres besteht in der Beschaffung einer Bibliothek. Durch Schenkungen und private Anschaffungen ist nun dieser alte Wunsch insoweit erfüllt worden, daß eine Sammlung von 500 bis 600 Bänden zur Benutzung steht. Ein Lesesaal ist außerdem eingerichtet worden, in dem die dem deutschen Konsulat zugestellten Zeitungen und Zeitschriften ausliegen.

Es ist zu hoffen, daß der Verein mit derselben Intensität weiterarbeiten wird und die Verbindung mit deutscher Kultur aufrechterhält und fester gestaltet. Die Anzahl der Mitglieder beträgt jetzt 128.

Deutsches Reich.

**** Prügelszenen im preußischen Landtag.** Am 4. Mai kam es zu würdelosen Szenen im preußischen Landtag. Die kommunistischen Abgeordneten Katz und Schulz stießen grobe und unflätige Beschimpfungen gegen den Landtag und seinen Präsidenten Leinert aus. Am Schluß seiner Rede rief Katz den Sozialdemokraten die Worte „schmieriges Gesindel" zu. Hierauf stürzte eine Schar von Sozialdemokraten nach dem Rednerpult, packten Katz am Kragen, warfen ihn die Stufen hinunter und schlugen ihn mit Fäusten. Minutenlang dauerte die Schlägerei an. Zwei Kommunisten bekamen blutige Köpfe. Der Präsident forderte Katz zum Verlassen des Saales auf, doch blieb der Abgeordnete sitzen. Hierauf wurde er für 15 Sitzungen ausgeschlossen. Die „Deutsche Tageszeitung" bezeichnet den 4. Mai als ein schwarzes Blatt der Schande in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus. Derartige Szenen müssen nach dem Blatt die Folge haben, daß die Achtung vor dem Parlamentarismus im Volke immer tiefer sinkt.

**** Entdeckung einer Erdölquelle in Deutschland.** Die Mitteleuropäische Bergbau- und Industrie-Gesellschaft hat bei Oberg, Kreis Peine, in größerer Tiefe ein Öllager erbohrt. Das Öl wurde mehrere Stunden lang über Turmhöhe hinausgedrückt. Die Qualität des Rohöles ist erstklassig. Es wurde Benzingehalt von 20 Prozent festgestellt. Das in Betracht kommende Gelände ist 9000 Morgen groß.

**** Keine Aufwertung der Hypotheken.** Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigten sich unter Hinzuziehung des Ausschusses für Siedlungs- und Wohnungswesen mit der Frage eines Sperrgesetzes für die Rückzahlung von Hypotheken und Grundschulden und deren Aufwertung. Die Ausschüsse kamen schließlich zu einer ablehnenden Stellungnahme und nahmen mit 38 gegen 3 Stimmen einen Antrag an, in dem es heißt: „Die Frage einer Hypothekensperre ist gleichbedeutend mit dem Versuch einer Aufwertung der Hypotheken. Diese Frage kann nicht aus dem Zusammenhange der Auswirkungen der allgemeinen Geldentwertung herausgegriffen werden. Der Reichswirtschaftsrat sieht aber auch in der Gesamtheit keine Möglichkeit, eine allgemeine Aufwertung entwerteter Werte vorzunehmen. Die durch die Entwertung der Hypotheken entstandene Notlage der Hypothekengläubiger ist ebenso wie diejenige der Rentenpapierinhaber auf anderem Wege zu lösen."

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Kuß aus Santomischel hiermit herzlichen Dank.

Bnin, den 7. Mai 1923.

Wwe. Else Mayer

6978] **und Kinder.**

Da nächsten Donnerstag des gesetzl. **Feiertags wegen das „Posener Tageblatt" nicht erscheint,** bitten wir, alle für diesen Tag bestimmten **Anzeigen** uns schon **Mittwoch vormittags** rechtzeitig einzusenden.

Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Achtung, Flüchtlinge!

Landwirtschaft

40 Morgen,

durchweg kleef., i. gr. Bauerndorf Pommerns gelegen, 5 km v. Bahn u. Stadt, m. leb. u. tot. Inventar **sofort durch uns zu verkaufen. Preis 75 000 000 Mark.**

Reflektanten wollen sofort bei uns vorsprechen. Bei Vertragsabschluß 10—15 000 000 Mark erforderlich. Außerdem

Große Auswahl in Gütern u. Landwirtschaften jeder Größe.

J. Pincus Söhne G. m. b. H., Berlin O. 27

Holzmarktstraße 5, Telephon: Königst. 1170 u. Alex. 3385.

Fahrräder

Zubehörteile aller Art [6743

Gummibereifung

Reparaturen

Lötungen ▪ Emaillierung ▪ Vernicklung.

Otto Mix, Poznań,

Telephon 2396. ul. Kantaka 6a.

Brennholzverkauf soweit Vorrat, an Bahn lagernd,

300 Rm. trockene Eichen-, Buchen-, Rüster-Kloben à 60 000 Mk.

150 Rm. trockene Eichen-, Buchen-, Rüster-Rollen à 40 000 Mk.

pro 1 Rm. franko Waggon Sierakow (Zirke) gegen Kasse bei Bestellung.

Holzhandlung G. Wilke, Poznań, Postfach. Tel. 2131, gegr. 1904.

Oberschlesische

Kohlen

gemischt in den Sorten:

Würfel, Nuss I, Nuss II und Erbs

ca. (1000 Tonnen) verkaufen wir [562
als Förderkohle zum Preise
von 11 000 Mkp. frei Waggon Poznań

Towarzystwo Handlowe Poznań

(früh. C. Kulmiz)

Poznań, ul. Przemysłowa. Telephon 2189.

Plüschgarnitur

Troumeaux

und andere gute Möbel

sofort preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat Mai 1923

Name ____________

Wohnort ____________

Postanstalt ____________

Straße ____________

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, Abteilg.:

Versand-Buchhandlung

liefert jetzt direkt an die Besteller folgende Werke und Zeitschriften:

Prof. Dr. Rawitz, Raum, Zeit und Gott.
Jaeger, Vorsehung. Beiträge zur Schicksalsfrage.
Schnabel, Vom Sinn des geschichtlichen Studiums in der Gegenwart.
Banzhaf, Tabellen für die Umrechnung engl. Geldes, engl. Maße und engl. Gewichte nach dem Dezimalsystem.
Bohnert, Tabellen-Übersicht der gebräuchlichsten Währungseinheiten und Längen-, Flächen-, Raum- und Gewichtsmaße aller Länder.
Russell, Einführung in die mathematische Philosophie.
Mandt, Ein deutscher Arzt am Hofe Kaiser Nikolaus I. von Rußland.
Thieß, Angelika ten Swaart.
Duerst, Handbuch der Pferdebeurteilung.
Mulzer, Compendium der Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Sauer, Das juristische Grundgesetz.
Stoltefuß, Das Schriftwerk des Kaufmanns.
Baeck, Das Wesen des Judentums.
Rauschenbusch, Die religiösen Grundlagen der sozialen Botschaft.
Dr. Reichel, Katechismus der Gesundheit.
Dr. Helmolt, Napoleon. Brevier.
Bünau, Bei den Hugelsheimern. Roman.
Gondel, Sterne und Sternbilder.
Rapp, Der deutsche Gedanke.
Vogel, Das neue Europa.
Müller, Rassen, Städte, Physiognomien.

Zeitschriften:

Die Woche. — Daheim. — Velhagen und Klasing's und **Westermann's** Monatshefte. — **Europäische Modenzeitung. — Für's Haus. — Deutsche Jägerzeitung. — Die Gartenlaube. — Der Bazar** (Frauen-Modeblatt). — **Vobachs Frauen- und Modenzeitung. — Elegante Mode** (14tägig).

Sämtliche Bestellungen,

auch solche von hier nicht angezeigten Büchern, Zeitschriften und Musikalien bitten wir

direkt an uns

zu senden!

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Arbeitsmarkt

Aeltere tüchtige Stellmacher

für Kutschwagenkasten und Räder

finden **sofort gut bezahlte Arbeit.** [6946

Wagenfabrik J. Martin, Gniezno (Gnesen).

Junger Mann kann sich als

Lehrling melden.

Antritt 1. Juni oder später.

Molkereigenossenschaft Rybno.

Siegmann. [6975

Suche einen Lehrling für mein Sägewerk.

Höhere Schulbildung oder Handelsschulbildung erforderlich, ebenso Beherrschung der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift. Angebote an [6979

Dampfsägewerk R. Schliehting,

Loboda p. Sliwice, pow. Tucholski.

Ich suche [6945

perfekte Köchin, evang.

Marie v. Schweinichen, Hilarów, pow. Jarocin.

Gesucht zum 1. Juni ältere, erfahrene

Wirtschafterin.

Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche senden an

Frau von Lattorff, Dominium Gorzycko, pow. Międzychód.

Wir bieten **antiquarisch** in ziemlich gutem Zustande hiermit folgende Jahrgänge der illustrierten Zeitschrift **„Daheim"** zum Kauf an:
Jahrgang 1904, 1907, 1909, 1910, 1911, 1913, 1914, 1916, 1917, 1920.

Die Jahrgänge sind **ungebunden.** Reflektanten bitten wir sich **direkt an uns** zu wenden.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg. Poznań,**
Zwierzyniecka 6.

---

2 Unterschweizer

für sofort bei hohem Lohn und freier Station ges.

Oberschweizer **J. Hartig, Liszkowo,** pow. Wyrzysk.

Für ein Krankenhaus in Polnisch-Schlesien wird zum 1. Juli 1923 eine erfahrene zuverlässige, möglichst geprüfte

Kranken-Schwester

mit guter Schulbildung gesucht. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften sind unter **R. 6982** a. d. Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Kindermädchen,

17—18 J. alt, u. f. den Haushalt per sofort gesucht **ulica Bukowska 23 III r.** (6985

Stellengesuche

Rechnungsführer,

ledig, 30 Jahre alt, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, Landwirtssohn, **mit sämtl. Landwirts- u. Bürosachen** vertraut, längere Zeit in letzt. Stellung als Selbständiger tätig, **sucht zum 1. Juli d. J.**

passende Stellung.

Gefl. Offerten unt. **K. 6943** an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Wirtschaftsbeamter

f. d. **sofort** od. **1. Juli d. Js.**

Stellung

Bin 46 Jahre, verheiratet, mit **30 jähriger Erfahrung.** In letzterer Stellung 9 Jahre selbständig mit Erfolg gewirtschaftet. Weil Besitzung in andere Hände übergegangen, habe ich die Stellung aufgegeben. Gefällige Offerten u. **K. 6957** a. d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Unverh. Landwirt mit 9jähr. Praxis, poln. sprechend,

sucht Stellung als 2. Inspektor od. Hofverwalter.

Angebote unter **6988** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Wirtschaftsbeamter,

25 Jahr alt,

sucht Stellung

in intensiver Wirtschaft, möglichst unter **Oberleitung des Chefs.** Habe Landwirtschaftsschule besucht und eine **mehrjährige Praxis.**

Anfragen unter **P. 6983** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen [4095

zum Vertrieb von **Palmen- u. Gewächshausanlagen, Wintergärten, Veranden,** mit und ohne Heizungsanlage. **Zentralheizungsanlagen** für Wohn- und Fabrikgebäude, **Eisenkonstruktionen aller Art** einen

General-Vertreter für Polen,

welcher insbesondere bei dem Großgrundbesitz gut eingeführt ist. — Gefl. Angebote erbittet

Eisenwerk M. G. Schott, G. m. b. H.,

Spezialfabrik für Gewächshausbau Zentralheizungen u. Eisenkonstruktionen,

Breslau 17 Frankfurterstr. 78.



Deutscher Theaterverein.

Freitag, den 11. Mai,
abends 8 Uhr,
im Saal des Zoologischen Gartens:

„Der Strom"

Drama in 3 Aufzügen
von Max Halbe.

Karten zum Preise von 1000, 2000, 4000 u. 6000 Mk. im Vorverkauf bei **Gumnior,** św. Marcin, Ecke Gwarna, und an der Abendkasse. (6986

Kino Colosseum

św. Marcin 65

Vom 7. bis 13. Mai

Die Raubzüge der Totenkopfflieger

Amerikanisches Detektiv- und Abenteuer-Drama in 6 Akten. (631

Eckert Ernte-Maschinen

Lanz Zentrifugen

sind jahrzehntelang erprobte Fabrikate! Sie bleiben unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt.

Hackmaschinen

Bauart Dehne

in technisch vollendeten Ausführungen und

Pflanzloch-Masch.

System Sarrazin

Fabrikate

Kuhl u. Lippitz, Jauer

ab Lager Poznań beim

Generalvertreter in Polen



Ing. H. Jan Markowski

Grosshandlung landw. Maschinen,

Poznań

Mielżyńskiego 23.
Telephon 52-43.

Gelernter Landschafts-**Gärtner**

übernimmt noch das **Zurechtmachen** von Schrebergärten, Villengärten, Parkanlagen. Auch werden Gärten usw. in laufende oder zeitweise Pflege genommen.

M. Kanikowski, Poznań,
ul. Szamarzewskiego 13/15.
Gartenhaus I.

Älterer

Wolfshund

ist in **Góra** bei **Biskupice zugelaufen** und kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten bei mir abgeholt werden. [6989

Heinrich Deferding,
Landwirt.

Ev.-luth. Kirche. Donnerstag (Himmelfahrt), $9^{1}/_{2}$: Predigtgd. m. hl. A. — Beichte 9. Hoffmann. — $11^{1}/_{2}$: Kdg. Ders. — Freitag, 8: Kirchenchor.

Wir bieten **antiquarisch** in gutem Zustande zum Kauf an:

Zahn, Biblische Geschichte. Geb.
Dr. Fischer-Scholz, Biblisches Geschichtsbuch. Geb.
Zahn's biblische Historien. Geb.
Christensen, kleines Lehrbuch der Geschichte. I. Band. Geb.
Hartmann - Neumann - Schmidtke, Religionsbücher für höhere Mädchenschulen. 5 Bd. Geb.
Müller-Schmidt, Rechenbuch für höhere Mädchenschulen, II. Band, geb.
Baron, Junghanns-Schindler, Deutsche Sprachschule. Heft 5.
Boerner, Lehrbuch der französischen Sprache. Ausgabe B. II. Teil für Mädchenschulen. Geb.
Dasselbe für höhere Mädchenschulen. Geb.
Ausgabe B. III. Teil für Mädchenschulen. Geb.
Dasselbe für höhere Mädchenschulen. III. Teil. Geb.
Daniel's Leitfaden für den Unterricht in der Geographie. I. Teil Mittelstufe.
Fibel nach der Normalwörter-Methode.
Hirt's Realienbuch Nr. 3b. Naturgeschichte für Mädchenschulen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.,



Hersteller: Urbin-Werke, G. m. b. H., Danzig, am Troyl.
Vertreter: M. Tita, Poznań, Grochowe Łąki 4.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. Mai.

Ein Maientag.

In der Sonnabendausgabe hatten wir die wenig trostreiche Wettervoraussage eines bekannten Meteorologen für den heurigen Lenzmonat mitgeteilt, nach der man erst im letzten Drittel des Monats sommerliche Wärme zu erwarten hätte. Nun der Sonnabend und in noch höherem Grade der gestrige erste Maisonntag haben wieder einmal einen glänzenden Beweis erbracht für die Berechtigung des Mißtrauens, das man nicht nur dem berühmten hundertjährigen Kalender, sondern vor allen Dingen auch den modernen Wetterpropheten in weiten Kreisen entgegenbringen zu müssen glaubt. Kletterte das Quecksilber bereits am Sonnabend zu einer beträchtlichen Höhe, wie sie sonst nur den Sommertagen eigentümlich ist, so zeigte es gestern den ganzen Tag schon geradezu Hundstagstemperatur an. Bereits gegen 10 Uhr vormittags herrschte bei völliger Windstille erhebliche Schwüle, und nur zu gern suchte man ein schattiges Plätzchen auf, um vor den glühenden Sonnenstrahlen geschützt zu sein. Wer etwa glücklicher Besitzer eines Gärtchens ist, konnte es richtig wachsen sehen. Dort, wo eben noch der Erdboden schon geharkt gelegen hatte, sah man eine halbe Stunde später den Boden sich sanft wölben und daraus die aufgehende grüne junge Saat hervorschimmern. Das Auge strahlte weiter beim Anblick der Farbenpracht der Pfirsich-, Pflaumen-, Apfel- und Kirschblüten, und würziger Duft des Goldlacks und anderer Kinder der Flora erfüllten die Luft. Man sah die Immen bei ihrer geschäftigen Arbeit zur Befruchtung der Obstbäume. Am Spätnachmittag erst begann sich der Himmel mit gewitterkündenden Wolken zu umziehen, und in der 8. und 9. Stunde sah man grelle Blitze am ganzen Firmament unaufhörlich zucken, zu denen sich bald ein kräftiger, durchdringender Regen gesellte. Irgendwelche Abkühlung haben aber die gestrigen Gewitter nicht gebracht. Vielmehr zeigte das Thermometer heut früh in der 7. Stunde bereits wieder 17 Grad Cels., ein Beweis dafür, daß auch der heutige Montag der Wettervoraussage ein Schnippchen schlagen will. hb.

Das Unterstützungsrecht der Reservistenfamilien.

Das Unterstützungsrecht der zu militärischen Übungen Einberufenen regelt das Gesetz vom 23. März 1923, die Verordnung des Ministerrats vom 10. April 1923 und die Ausführungsbestimmung des Ministers des Innern vom 12. April 1923. Nach obigen Vorschriften können sich um Unterstützung auf Grund der Einberufung zur Übung eines Reservisten bewerben: die Ehefrau, auch die separierte, wenn der Einberufene zu ihrem Unterhalt verpflichtet ist, Kindes des Einberufenen, eheliche und auch außereheliche, letztere sofern die Vaterschaft des Einberufenen nachgewiesen ist, Stiefkinder des Einberufenen, dessen Eltern und die uneheliche Mutter, die Großeltern sowie die Eltern der nichtehelichen Mutter des Einberufenen. Das Recht der Nachsuchung der Unterstützung haben obige Personen aber nur in dem Falle, wenn ihre Existenz (Wohnung, Ernährung, Bekleidung, Heizung, Licht, Kur- und Pflegekosten, Kindererziehungskosten) im Augenblick des Eintritts des Einberufenen zu Übungen abhängig war von dessen Arbeit und Verdienst und durch die Einziehung der Reservisten bedroht war, oder wenn in der Zeit der Erfüllung der Dienstpflicht der Reservisten Umstände eingetreten sind, infolge deren die Existenz dieser Personen wegen der Abwesenheit des Einberufenen als gefährdet betrachtet werden muß. Die Unterstützung steht den Familienmitgliedern des Einberufenen zu für die Zeit vom Tage des Abgangs zur Übung bis zu dem der Entlassung folgenden Tage einschließlich. Die Unterstützung kann zuerkannt werden allen in der betr. Familie zur Unterstützung berechtigten Personen, gleichviel ob diese in verschiedenen Häuslichkeiten und sogar in verschiedenen Ortschaften leben. Die tägliche Unterstützungsnorm beträgt 1. für die Familie eines ständigen Arbeiters: a) 60 Prozent seines Verdienstes, wenn zur Unterstützung nur eine Person berechtigt ist, b) 70 Prozent wenn zur Unterstützung zwei Personen berechtigt sind, c) 80 Prozent wenn drei oder mehr Personen unterstützungsberechtigt sind; 2. für die Familie aller Reserven: a) 6000 M. wenn eine Person unterstützungsberechtigt ist, b) 7000 M. bei zwei Personen und c) 8000 M. bei drei und mehr unterstützungsberechtigten Personen. In Orten mit über 10 000 Einwohnern erhöht sich die Norm um je 2000 M. Anmeldungen zur Unterstützung müssen beim Gemeindevorstand des Wohnsitzes des Einberufenen angebracht werden. Antragsformulare sind dort gegen Erstattung der Selbstkosten zu haben.

Unwahre Angaben in den Anmeldeformularen über die Verdiensthöhe ziehen Bestrafung nach sich. Meldungen, die länger als einen Monat nach beendeter Übung des Einberufenen erfolgen, werden nicht berücksichtigt.

Lichtspiel und Schattenspiel.

Eine Filmaufführung besonderer Art ist gegenwärtig im „Kino Apollo“ zu sehen: eine Filmoperette, d. h. ein burleskes Filmdrama, zu dem eine Operettenmusik nicht nur gespielt, sondern teilweise auch gesungen wird. Eine eigentliche Bereicherung der Filmtechnik kann darin nicht gesehen werden, auch schwerlich eine künstlerisch wünschenswerte Zugabe zu den kinematographischen Vorführungen, denn diese sollen durch sich selbst wirken, und ihr Hauptreiz wird immer darin liegen, daß sie den Zuschauer Dinge sehen lassen können, die ihm die Theaterbühne nicht zeigen kann. Ein wirklich guter Film hat die Operettenmusik nicht nötig, und seine Wirkung wird durch sie nicht gehoben, sondern eher vermindert. Die Einheitlichkeit, der Stil geht verloren, und manchem, der eine kinematographische Aufführung an sich ab und zu ganz gern sieht, wird durch die nicht dazu gehörige Operettenbeigabe leicht die Freude daran verdorben. Das Neuartige wird freilich wohl auch hier reizen, und so ist wohl anzunehmen, daß die Aufführungen der amerikanischen Filmoperette „Miß Venus“ — in der es, nebenbei gesagt, sehr viel zu sehen gibt — wie an den ersten Abenden auch weiterhin vor vollem Hause vor sich gehen werden. Was die technische Seite der Vorführung der Filmoperette betrifft, so wird das vollständige Zusammengehen des Orchesters und der gesungenen Nummern mit den Bewegungen der auf der Leinwand auftretenden Personen dadurch herbeigeführt, daß die Noten für den Konzertmeister wagerecht unter dem Film laufen und der Dirigent nach diesen Filmnoten dirigiert. Auf diese Weise wird erreicht, daß der Zuschauer und Zuhörer das Gefühl hat, daß die Personen auf der Leinwand wirklich singen und sprechen (soweit freilich nicht die Mundbewegungen diesen Eindruck zerstören, was schon darum unvermeidlich ist, weil die Originaloperette nicht in der Sprache gesungen wurde, in der sie hier in Posen vorgeführt wird.)

Vom Lichtspiel zum Schattenspiel — ein ebenso kleiner Schritt wie vom Lächerlichen zum Erhabenen (womit nicht gesagt sein soll, daß das eine lächerlich, das andere erhaben sei). Ein Schattenspiel gab es am Sonntag abend in einem von der Deutschen Interessengemeinschaft (im Evangelischen Vereinshaus) veranstalteten Volksunterhaltungsabend zu sehen. Ein hübsches Märchen — „die zertanzten Schuhe“ — wurde in sehr sorgfältig vorbereiteten und mit feiner Herausarbeitung der linearen Wirkung vorgeführten Schattenbildern dargestellt. Es zeigte sich, daß das Schattenspiel ein durchaus ernst zu nehmendes Kunstmittel ist, von dem wohl in noch größerem Maße als bisher Gebraucht gemacht werden kann. Als Mittel der Inszenierung von Märchen und grotesk komischen volkstümlichen Bühnenwerken kann es mit andern in der letzten Zeit bevorzugten „Stilen“ durchaus konkurrieren. Nur müssen freilich, wenn die Wirkung eine einheitlich künstlerische sein soll, die Textworte von den als Schatten auftretenden Personen selbst gesprochen und nicht, wie es hier leider geschah, von einer Person gelesen werden. — Vor und nach dem Schattenspiel, das das Hauptstück des Abends bildete, gab es Lautenchorlieder und hübsche alte Volkstänze und zwei Rezitationen („Alte Landsknechte“ und „Der Page von Hochburgund“ von Börries von Münchhausen). — In einer Pause wies der Vorsitzende der Interessengemeinschaft, Herr Wiesner, darauf hin, daß das Gelingen dieses Abends, ebenso wie das Gelingen sämtlicher Volksunterhaltungsveranstaltungen seit dem vorigen Herbst, hauptsächlich Frau Moos zu danken sei, die demnächst leider Posen verlassen muß. Er betonte die besonderen Verdienste, die Frau Moos sich hier in der kurzen Zeit ihres hiesigen Wirkens erworben hat, und dankte ihr im Namen derer, denen ihre Arbeit zugute gekommen ist. — Nach Schluß der Aufführungen rief Frau Moos den Mitwirkenden und den Zuschauern ein herzliches Lebewohl zu und sprach die Hoffnung aus, daß die deutsche Jugend hier sich künftig noch mehr als bisher zusammenschließen wird, um die Möglichkeit volkstümlicher Unterhaltungen zu schaffen, und daß sie dabei die Unterstützung aller Kreise der deutschen Bevölkerung finden wird. Zugleich dankte die Scheidende ihren Mitarbeitern, besonders Frl. Schultheiß, der Schöpferin der als wirkungsvolle Dekorationsstücke im Schattenspiel verwendeten Scherenschnitte, und Frl. Grunau, deren Werk die Inszenierung des Schattenspiels war.

Des Stanislaustages wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Mittwoch nachmittag.

✗ **Marschall Foch** ist heut vormittag um 7½ Uhr, im Sonderzuge von Warschau kommend, auf der Ostseite des Posener Hauptbahnhofs eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen und begrüßt worden. Er schritt die Infanterie-Ehrenkompagnie, die auf dem Bahnsteig aufgestellt war, ab, wobei die Kapelle die französische Nationalhymne spielte, und bestieg sodann mit dem Wojewoden, Grafen Biniński, ein Schimmelviergespann, um unter Vorantritt der Ehrenkompagnie durch das rechts und links von Schulen, Vereinen, Korporationen usw. gebildete Spalier nach dem Schlosse zu fahren. Hier nahm er im engeren Kreise ein Frühstück ein und fuhr um 9 Uhr im Kraftwagen nach dem Truppenübungsplatz Biedrusko, um eine Truppenparade abzuhalten und im Anschluß daran an einem vom Kommandierenden General Raszewski veranstalteten Festessen teilzunehmen. Seine Rückkehr nach Posen wird gegen 5 Uhr nachmittags erwartet. Er begibt sich dann zu einem Empfang im französischen Konsulat am Plac Nowomiejski (fr. Königsplatz). Um 7 Uhr gibt der Wojewode zu Ehren des Marschalls ein Diner, und im Anschluß daran findet im Thronsaale des Schlosses ein Gesellschaftsabend statt.

Gegen den Mißbrauch von Opium und Kokain. Der „Przegl. Wiecz.“ weist darauf hin, daß vom 1. September an im Einvernehmen mit den Beschlüssen des Völkerbundes auch die Opium- und Kokain-Einfuhr einer sehr strengen Kontrolle unterstellt werden soll, um den Mißbrauch dieser Genußgifte nach Möglichkeit einzuschränken.

Das letzte Frühjahrsrennen findet am 8. Mai, dem Stanislaustage, statt. An diesem Tage werden 6 Galopprennen mit Aufgewicht und zwei Trabrennen gelaufen. Für die Auszahlungsquoten besteht durch das Aufgewicht eine durchaus nicht unbedeutende Steigerungsmöglichkeit.

Die Photographie-Ausstellung in „Świt“ (Zoologischer Garten) ist bis Freitag, den 11. d. Mts., verlängert worden.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein unternimmt am Himmelfahrtstage einen Ausflug zu den Seehorster Seen. Abfahrt früh 6³⁵ Uhr ab Hauptbahnhof, 6⁴⁴ Uhr ab Gerberdamm nach Guttowy Rückfahrt ab Nekla. Ankunft in Posen 9⁵⁸ Uhr abends. Verpflegung mitnehmen! Gäste sind willkommen.

Der Männer-Turn-Verein Posen. e. V., veranstaltet am Himmelfahrtstage einen Turnermarsch von Kobelnitz nach Murowana-Goslin. Treffpunkt früh 7¹⁵ Uhr Hauptbahnhof, Ziel Kobelnitz. Rückfahrt von Murowana-Goslin zirka 5 Uhr nachmittag. Da diese Gegend eine der schönsten unserer Provinz ist, verspricht dieser Marsch für alle Teilnehmer lohnend zu werden. Musikinstrumente, sowie Tagesverpflegung sind mitzunehmen.

Fußballsport am 8. Mai. Am Dienstag spielt „Warta“ gegen „Polonia“. Wieder werden die Posener Sportfreunde Gelegenheit haben, Loth im Tor zu bewundern. Bei „Warta“ soll vermutlich nach langer Zeit wieder Einbacher spielen.

Der polnische Pianist Alexander Michalowski gibt am Freitag dieser Woche sein zweites hiesiges Konzert in diesem Jahre. Das Konzert findet im Konzertsaal der Universität statt. Herr Michałowski wird an diesem Abend Werke von Beethoven Schumann, Schubert und Chopin spielen. Kartenvorverkauf bei W. Górski (Hotel Monopol).

Das russische Tänzerpaar Nina Kirssanowa und Alexander Fortunato gibt am Montag, dem 14. Mai, sein zweites Gastspiel in Posen, und zwar im Großen Theater. Preise der Plätze im Theater wie gewöhnlich. Abonnements sind ungültig. Kartenvorverkauf bei W. Górski (Hotel Monopol).

✗ **Ein Selbstmord und ein Selbstmordversuch.** Sonnabend abends gegen 11 Uhr stürzte sich der Soldat Władisław Mackowski, nachdem er einem Zivilisten sein Seitengewehr und seine Mütze übergeben hatte, ohne daß dieser ihn daran hindern konnte, von der Cybinabrücke in den Fluß, ging sofort unter und ertrank. Seine Leiche wurde erst nach 1½ stündigen Bemühungen der Feuerwehr geborgen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Heute früh versuchte sich eine ul. Poplińskich 7 (fr. Am Rosengarten) wohnende 42jährige Frau Antonina M. mit Lysol zu vergiften, weil sie anderen Leuten nicht zur Last fallen wollte. Sie wurde noch lebend dem Stadtkrankenhause zugeführt.

✗ **Kindesaussetzung.** In den Klosettanlagen des Hauptbahnhofs wurde heute vormittag ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts noch lebend aufgefunden. Die unnatürliche Mutter wurde bald darauf von der Polizei in einem durchreisenden jungen Mädchen ermittelt und festgenommen. Das Kind wurde in die Anstalt Piekary 4 (fr. Bäckerstr.) gebracht.

✗ **Ein goldener Kneifer** ist heut vormittag in der Schriftleitung unseres Blattes von einem unbekannten Herrn zurückgelassen worden und kann dort abgeholt werden.

✗ **Einbruchsdiebstähle.** Gestohlen wurden durch Einbrecher aus einem Geschäft in der ul. Szewska (fr. Schuhmacherstr.) eine Schreibmaschine Marke „Underwood“, verschiedene Damen- und Herrenwäsche, sowie einige Flaschen Parfüm im Werte von 10 Millionen Mk.; ferner aus einer Gastwirtschaft in der Grobla 17 (früher Grabenstr.) 1 200 000 Mk. bares Geld, 4 silberne Herrenuhren und zwei Glasschneidediamanten.

□ **Bojanowo** 5. Mai. Unser Städtchen Bojanowo ist seit letzter Nacht um eine Kulturtat ersten Ranges reicher. Nichtswürdige Bubenhände haben das Denkmal des Oberpostmeisters Schmückert von seinem Sockel gerissen, so daß es zerschmetterte. Zur Vorgeschichte des Denkmals sei bemerkt, daß dieses die Stadt Bojanowo Schmückert errichtet hat in tiefer Dankbarkeit und Anerkennung des Umstandes, daß dieser Mann es verstanden hat, Bojanowo, das im Jahre 1857 durch einen furchtbaren Brand fast ganz zerstört wurde, mittels großzügig im In- und Auslande veranstalteten Sammlungen zur Wiedererstehung zu bringen, und zwar in einer Form, daß Bojanowo heute als das sauberste und ansehnlichste Provinzstädtchen des Posener Teilgebiets anzusprechen ist. Ein Werk reinster Nächstenliebe schuf Schmückert, frei von jeder Politik nun liegt das Denkmal, ein Zeuge der Dankbarkeit der Stadt zertrümmert am Boden. Angesichts solcher Kulturtat fühlt man sich nach Hinterasien oder Zentralafrika versetzt. Nur eine ganz gewissenlose Hetze, geboren aus dem Geiste eines ganz unzurechnungsfähigen Chauvinisten, kann eine solche Tat zur Reife und Ausführung gebracht haben. Es muß Ehrensache der Polizei sein, Licht in die Angelegenheit zu bringen und die Täter dem Strafrichter zuzuführen.

* **Dirschau**, 5. Mai. Nach polnischen Zeitungsmeldungen beschäftigen sich hier manche Personen mit dem Anwerben von Arbeitern, die sie unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften ins Ausland schaffen, wo sie in Fabriken oder beim Landbau Verwendung finden sollen. Die Transporte gehen in Gruppen von 20 bis 30 Mann ab. Die Teilnehmer sind, wie der „Sl. Pom.“ schreibt, ohne Bescheinigung und sonstige Ausweise, ja sie sind von ihrem Wohnsitz nicht einmal abgemeldet. Nach einer amtlichen Mitteilung ist die private Werbung von Arbeitern ohne Genehmigung der Starostei und anderer höherer Behörden ungesetzlich und wird streng bestraft.

□ **Grützdorf**, 6. Mai. Am nächsten Sonntag, 13. Mai, findet nachmittags 3 Uhr eine Versammlung des Bauernvereins statt, in der Herr Dr. Loewenthal-Posen einen Vortrag über Arbeit und Beruf halten wird.

□ **Krotoschin**, 6. Mai. Freitag, 11. d. Mts. 7½ Uhr abends wird im Saale des Schützenhauses „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann aufgeführt. Auswärtige und hiesige geschätzte Solisten haben außer den Mitgliedern des gemischten Chores ihre Mitwirkung

zugesagt, und der Besuch des Konzertes, das ein großer Kunstgenuß zu werden verspricht, ist einem jeden aufs wärmste zu empfehlen. Der Reinertrag ist für allgemeine wohltätige Zwecke bestimmt. Generalprobe den 10. Mai (Himmelfahrt) nachm. 4 Uhr.

* **Kolmar,** 30. April. Der Gaspreis ist für den Monat April auf 2000 M., für elektrische Kraft ist der Preis auf 2500 und für Wasser auf 1500 M. festgesetzt.

Lissa i. P., 6. Mai. Wegen Feststellung der Tollwut bei Hunden in Wilhelmsruh ist die Hundesperre über diesen Ort, sowie über die Ortschaften Brenno, Weine, Städtel, Domnik und Grotnik verhängt worden.

S. **Ritschenwalde,** 5. Mai. Am Montag nachmittag fand bei Hoppe eine Versammlung des Bauernvereins statt. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Lehmann, erteilte zunächst dem Diplomlandwirt Hoffmann-Birnbaum das Wort zum Bericht über die Beitragsangelegenheit und die Organisation. Dieser führte aus, wie die Errungenschaften sämtlicher Zweige des Wissens der Landwirtschaft nutzbar gemacht würden, und welche Kräfte daran mitarbeiten. Für uns müsse viele dieser Arbeiten der Hauptverein der deutschen Bauernvereine leisten, der jetzt durch weiteren Ausbau dazu auch in der Lage sei. Er besprach dann die Abteilungen des Hauptvereins und ihre Aufgaben, besonders die Ackerbauabteilung. Die ganze Organisation gleiche einem sinnreichen Uhrwerk, aus dem kein Rädchen entfernt werden könne. Der Kreisgeschäftsführer brachte zum Ausdruck, daß der geschilderte Apparat selbstverständlich bedeutende Geldmittel erfordere, an deren Aufbringung sich jeder Landwirt beteiligen müsse. Es folgte eine Aussprache über verschiedene Punkte des Vorgetragenen und einige besondere Fragen wurden beantwortet.

S. **Rogasen,** 4. Mai. Der Auftrieb an Ferkeln war auf dem heutigen Wochenmarkt ausreichend. Die Nachfrage nach guter Ware war groß, und diese fand sehr schnell Absatz; gezahlt wurden etwa 450 000 bis 500 000 M. für das Paar, für größere Ferkel sogar 700 000 M., während geringere Tier vernachlässigt waren. Das Geschäft in Sämereien und Pflanzen war wieder recht lebhaft, zum ersten Male waren Tomatenpflanzen angeboten, sehr reichlich vorhanden blühende Stiefmütterchen, Primeln usw., Lilienstauden, Dahlienknollen u. dgl. Spinat kostete das Pfund etwa 500 M., Rhabarber 500—1000 M., Äpfel etwa 2000 M. Für Butter wurden 11 000 bis 12 000 M., für Eier im Durchschnitt 5000 M. gezahlt.

* **Soldau,** 5. Mai. Die hiesige Ortsgruppe des „Verbandes deutscher Handwerker in Polen" wollte kürzlich durch Mitglieder der „Deutschen Bühne Thorn" das harmlose Lustspiel „Extemporale", das in Thorn selbst wiederholt in Szene ging, aufführen lassen. Es kam jedoch nicht dazu, da die Aufführung von der hiesigen Polizeiverwaltung untersagt wurde. Die mit großen Geldkosten verknüpften Vorbereitungen waren somit umsonst gewesen.

---

* **Danzig,** 5. Mai. Donnerstag nachmittag wurden in der Danziger Straße in Zoppot zwei ehemalige Angestellte des Spielklubs, der 35jährige Karl Haß und der 33jährige Albert Hebel, von einem Beamten der Schutzpolizei in der Notwehr erschossen. Über den Vorfall erfahren die „Danz. N. N." folgende Einzelheiten: Als eine aus zwei Unterwachtmeistern der in Zoppot stationierten Schutzpolizeiwache bestehende Patrouille, die sich seit mittags 1 Uhr auf einer Streife befand, gegen 3¾ Uhr nachmittags in die Danziger Straße nahe der Franziusstraße kam, wurden die Beamten ohne jeden Grund von Haß und Hebel, die ihnen in angetrunkenem Zustande entgegenkamen, belästigt und am Weitergehen gehindert. Daraufhin wurde Hebel von den Beamten festgenommen. Haß überfiel nun die Beamten von hinten, entriß einem von ihnen das Seitengewehr, sprang dann nach vorn und versuchte, dem Beamten das Seitengewehr in die Brust zu stoßen. Er wurde an der Ausführung dieses Vorhabens gehindert, doch war die Waffe bereits in den Rock des Beamten eingedrungen. Der andere Beamte, der inzwischen Hebel festgehalten hatte, ließ diesen los, kam seinem bedrängten Kameraden zu Hilfe und stieß Haß zurück. Daraufhin zog dieser seine Pistole, sprang hinter einen Baum und nahm Deckung. Als nun auch Hebel dem Haß zu Hilfe kommen wollte, sagte dieser zu ihm wörtlich: „Laß nur, ich werde die beiden Hunde allein totschießen." Haß ging darauf mit erhobener Waffe auf einen der Beamten zu. Dieser zog auch seinerseits die Pistole und schoß zunächst Haß, darauf auch Hebel, der auf ihn zugesprungen war, nieder. Beide erlagen ihren Verletzungen infolge innerer Verblutung in wenigen Minuten. Ihre Leichen wurden in die Wohnungen gebracht. Die Schutzpolizeibeamten sind in den letzten Wochen in Zoppot wiederholt Belästigungen, namentlich in Schmierau, ausgesetzt gewesen. Die beiden Erschossenen waren wiederholt wegen schwerer Roheitsdelikte vorbestraft. Vom Spielklub wurden sie seinerzeit wegen Diebstahls entlassen. Bei Hebel war erst kürzlich eine Schußwaffe polizeilich beschlagnahmt worden.

Aus Ostdeutschland.

* **Königsberg i. Pr.,** 5. Mai. Mit 32 Millionen Mark in Dollar- und Pfundnoten durchgebrannt ist der bei der Firma Robert Meyhoefer beschäftigte 23jährige Kaufmannsgehilfe Ernst Schrader. Der Betrüger hat sich seine Beute durch Erbrechen einer Kassette im Kassenraum der Firma während der Mittagszeit zu beschaffen verstanden.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Neue wertbeständige preußische Anleihen.** Der preußische Staat legt in der Zeit vom 11. bis 18. Mai durch das bekannte Preußen-Konsortium nebeneinander zwei wertbeständige Anleihen auf, eine 5 % Kaliwertanleihe über den Geldwert von 50 000 t Kali und eine 5 % Roggenwertanleihe über den Geldwert von 200 000 Zentnern Roggen. Bei der Bemessung des Zeichnungspreises auf die Kalianleihe kommt den Zeichnern die vom Kalisyndikat beschlossene 15 % Maivergütung, die nur als eine vorübergehende anzusprechen ist, zugute. Der Preis für die Roggenanleihe schließt sich an den während der Zeichnungsfrist an der Berliner Börse amtlich notierten Preis für märkischen Roggen an, macht aber hiervon noch einen Abschlag und gewährt überdies dem Zeichner durch einen Höchstpreis besondere Sicherungen. Die Einzelheiten der Anleihen, die außer bei den Mitgliedern des Preußen-Konsortiums bei sämtlichen Banken und Bankiers, Sparkassen und Girozentralen gezeichnet werden können, werden noch bekanntgegeben.

♂ **Die neuen deutschen Preise für künstliche Düngemittel** betragen ab 1. Mai 1923 für das Kilogrammprozent Reinstickstoff im schwefelsauren Ammoniak und Ammonsalpeterarten 6500, Natronsalpeter 7800, Kalkstickstoff 5700, Blutmehl 4900, Hornmehl 5400. Die neuen Höchstpreise für Thomasmehl betragen nach einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung ab 1. Mai 1923 für 1 Kg.% Gesamt-Phosphorsäure 1069, für 1 Kg.% zitronensäurelösliche Phosphorsäure 1257.60. Neben den oben genannten Preisen kommt eine Umlage zur Erhebung, die für 1 Kg.% Gesamt-Phosphorsäure 121, für 1 Kg.% zitronensäurelösliche Phosphorsäure 142,30 beträgt.

Von den Inlandsmärkten.

(Ohne Gewähr.)

Petroleum. Die Preise für Erdöl haben im Laufe der vergangenen Woche eine Neigung zur Aufwärtsbewegung besessen. Nur geringe Käufe von 5—10 Waggon wurden abgeschlossen. Der Bedarf ist schwach. Der Stillstand ist auf den Bargeldmangel und die dadurch in den Raffinerien zurückbleibenden Mengen zurückzuführen. Im allgemeinen herrscht überall abwartende Haltung.

In Posen wurden gezahlt für Petroleum 1950, Benzin 0,721/30—5950, 0,741/50—5000, 0,751/70 — 3750, 0,771/80 — 3200; raff. Öl 2 — 4/20 — 1600, 10 — 12/20 — 1800, 4—4,5/50 — 2700, 7—8/50 — 3300; Zylinderöl 230/40 — 2750, Gazolin 1300, Parafin 50/52 — 3850, 52/54 — 4000.

Baumaterialien. In Sosnowice wurden folgende Preise notiert: Dachpappe 56 000 pro 10 Meter Rolle. Fensterglas 22 000 pro Mtr.², Nägel 83 000—105 000, Zement 110—120 000 pro 100 Kilogramm, Kacheln 2200 pro Stück, Ziegeln 300—320 pro Stück.

Leder. In Warschau pro 1 Kilogr. loko Fabrik, Sohlenleder (Inl.) schwer und mittel 31 000; (Ausl.) I. 34 000, II. 29—27 000, Juchtenleder schwarz 50 000, farbig 12 000, Schäfteleder 48 000, Vorschuhleder 50 000.

Wolle. Auf dem Wollmarkt in Posen ist die Preislage unverändert.

≠ **Die polnische Reichsbank** (P. K. K. P.) zahlte am 2. Mai für Goldmünzen folgende Preise: Rubel 21 894, deutsche Reichsmark 10 138, österreichische Kronen 8622, Dollar 42 569, Pfund Sterling 207 133, Skandinavienkronen 11 405, holl. Gulden 17 108, österreich. Dukaten 97 367, belgische und holländische 97 140, 1 Gramm Feingold 28 288.

≠ **Warschauer Börse** vom 7. Mai, mittags 12 Uhr. Dollar 47 250. Engl. Pfund 217 300. Deutsche Mark 1.30, 1.25, 1.27. Franz. Franks 3180. Tendenz: fest.

≠ **Danziger Börse** vom 7. Mai, mittags 12 Uhr. Polnische Mark 76—77. Dollar 36 750—37 000. Tendenz: unsicher.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. Mai 1923.

(Ohne Gewähr.)

Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	210 000—230 000	Weizenkleie	62 000
Roggen	125 000—135 000	Roggenkleie	60 000
Braugerste	101 000—106 000	Felderbsen	140 000—150 000
Hafer	135 000—140 000	Viktoriaerbsen	180 000—200 000
Weizenmehl	345 000—355 000	Blaue Lupinen	100000—135 000
Roggenmehl (inkl. Säcke)	210 000—220 000	Gelbe Lupinen	100 000—145 000
		Fabrikkartoffeln	6 200— 6 700

Größere Zufuhr. — Tendenz: schwächer.

Danziger Mittagskurse vom 7. Mai.

Die polnische Mark in Danzig .... 75—76
Der Dollar in Danzig .... 37 000—37 500

Kurse der Posener Börse.

(Ohne Gewähr.)

Bankaktien:	7. Mai	4. Mai
Bank Dysk., Bydgoszcz-Gdańsk I.-IV.	2500	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em. o. Bezr.	—,—	10000
Bank Przemysłowców I. Em.	7200—6500	7200—6500
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	15 000	17 000
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	7500	7000—7400
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em. (o. Kupons)	—,—	3100—3000
Bank Młynarzy	900	900
Bank M. Stadthagen-Bydgoszcz I.—IV. Em.	5500—6000	—,—
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em.	—,—	9000—10 000
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em. (o. Kup.)	2500—2600	2250—2500
R. Barcikowski I.—IV. Em.	3500-3450-3500	3200-3000-3500
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	28 000	28 500—30 000—29 000
Brzeski Auto I.—II. Em.	6000	4500—5000
H. Cegielski I.—VIII. Em. o. Kup.	38 500—38 000	41 000—40 000
Centrala Rolników I.—IV. Em.	2500—2700	2200—2600
Centrala Skór I.—IV. Em.	—,—	6000—5400
Dębienko I.—II. Em.	8000	8000
Garbarnia Parowa I. Em.	—,—	—,—
C. Hartwig I.—V. Em.	3750	4500—4100
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	600	600—650
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	650	650—700
Hurtownia Skór I.—III. o. Kup.	—,—	4000
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	16 000—14 000	18 000
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	—,—	1700
Juno I. Em. (o. Kupons)	3500—3200	3500
Luboń, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	150 000-160 000	120 000
Dr. Roman May I.—IV. Em.	65 000	70 000—65 000
Młyn Ziemiański I. Em.	9500—8500	10 000—9 000
Orient I.—II. Em.	1900	2000—1900
S. Pendowski I. Em.	4000	4500—4300
Płótno I.—II. Em. (exkl. Kupon)	3000—3100	3200—3100
Papiernia, Bydgoszcz I.—III. Em.	7000	7500—7000
Patria I.—VII. Em.	7300—7800	6200—7000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. o. Kup.	18 000—16 000—18 000	19 000—20 000
Spółka Stolarska I.—II. Em.	12 500—13 000	12 500
Sarmatia I.—II. Em.	7500—8000	—,—
Słoma I. Em.	6000	—,—
Starogardzka Fabr. Mebli I. Em.	4000	4300—4800
Tkanina I.—IV. Em.	5000—9500	3500
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	22 000—20 000	20 000—22 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	9000—10 000	10 000—9500
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em.	40 000—42 000	40 000
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	4700—3500	5000—4700
Zjedn. Browar. Grodziskie I.—II. Em. (exkl. Kupon)	11 000	12 500—12 000

Valuten und Devisen:
Auszahlung Berlin 133—134. Schweiz. Franks 8700.

Warschauer Börse vom 5. Mai.

Devisen:

Berlin	1.35—1.33	Paris	3160—3190—3182½
Danzig	1.34½—1.33	Prag	1420—1410
London	218 900—218 000	Schweiz	8550—8515
Neuyork	47 000—46 750	Wien	61½—66
Holland	18 650	Italien	2325—2310
Ofen-Pest	8.95		

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Polen und Oststaaten: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Handel und Wirtschaft: Robert Styra; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Spielplan des Großen Theaters.

Dienstag, den 8. 5., abends 7½ Uhr: **„Konrad Wallenrod"**, Oper von Zeleński.
Mittwoch, den 9. 5., abends 7½ Uhr: **„Hoffmanns Erzählungen"**, Oper in 3 Akten von Offenbach. Gastspiel: M. Prawdzic.
Donnerstag, den 10. 5., abends 7½ Uhr: **„Eugen Onegin"**, Oper in 3 Akten von Tschaikowski. Gastspiel M. Prawdzic.
Freitag, den 11. 5., abends 7½ Uhr: **„Pajace"** u. **„Cavalleria rusticana.** — Gastspiel St. Gruszczyński.
Sonnabend, den 12. 5., abends 7½ Uhr: **„Carmen"**, Oper von Verdi. Gastspiel St. Gruszczyński.
Sonntag, den 13. 5., abends 7½ Uhr: **„Aida"**, Oper von G. Verdi. Gastspiel M. Prawdzic.
Billettvorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Górski im Hotel Monopol, Ecke ul. Fredy und Sew. Mielżyńskiego.